

Unterrichtung
durch die Bundesregierung

Realisierungsvorschlag für ein Deutsch-Polnisches-Haus

Inhaltsverzeichnis	Seite
Abbildungsverzeichnis.....	3
Kastenverzeichnis.....	3
Einführung.....	4
Leitbild des Deutsch-Polnischen Hauses.....	5
Das Haus – auf drei Säulen	5
Säule: Gedenken.....	6
Das Denkmal als Ort eines pluralen Gedenkens	6
Das Denkmal als markantes Zeichen im öffentlichen Raum	6
Das Denkmal als Ort für vielfältige Erinnerungspraktiken.....	7
Gestaltungswettbewerb	7
Säule: Verstehen.....	7
Die Ausstellungen.....	7
Zielpublikum.....	8
Wie wird erzählt?	9
Was wird erzählt?	11
Prolog	11
Zeitschicht I: Die lange Geschichte einer Nachbarschaft.....	12
Zeitschicht II: Zweiter Weltkrieg und die deutsche Besatzung Polens 1939–1945	20
Zeitschicht III: Nachkriegszeit sowie Gegenwart und Zukunft	30

	Seite
Wechsausstellungen	37
Säule: Begegnen	37
Bildung und Begegnung als Kernaufgabe.....	37
Zielgruppen.....	38
Bildungs- und Begegnungsformate.....	39
Hausinterne Formate	39
Hausexterne Formate.....	41
Der Standort für das Deutsch-Polnische Haus	42
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	42
Genese und bisherige Aktivitäten	43
Vorgeschichte	43
Realisierungsvorschlag	43
Expertenforen.....	43
Konsultationsgespräche mit anderen Akteuren.....	44
Konsultationsgespräche mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages.....	44
»Jugend-Ideenlabore« und regionale Erinnerungsinitiativen.....	44
Transparenzforen	44
Gedenkveranstaltungen.....	45
Webseite – sichtbar werden und erkennbar bleiben.....	45
Zukunft gestalten – Wie geht es weiter?	45
Das Konzept »Haus ohne Ort«.....	45
Zukunft gestalten ab 2025 – sukzessiver Ausbau der Stabsstelle	45
Rechtsform.....	46
Zeitplan	46
Anhänge	48
Herausgeber	48
Anhang 1: Schätzungen zu Raumbedarf und Kosten.....	49
Anhang 2: Expertenforen	49

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1: Ludwik Mierosławski, Porträt aus den frühen 1840er Jahren	13
Abbildung 2: Plakat, „Grunwald 1410 – Berlin 1945“, Künstler: Tadeusz Trepkowski, Polen 1945.	15
Abbildung 3: 2-Euro-Umlaufmünze „50 Jahre Kniefall von Warschau“. Deutsche Bundesbank. Künstler: Bodo Broschat, Berlin.....	16
Abbildung 4: Przewodnik dla polskich robotników w Niemczech. [Anleitung für polnische Arbeiter in Deutschland]. Posen (Poznań) 1892.	18
Abbildung 5: Marcel Reich-Ranicki.....	19
Abbildung 6: Józef Unrug.....	21
Abbildung 7: Die Aufteilung Polens 1939.....	22
Abbildung 8: Maler Józef Czapski.....	23
Abbildung 9: Deutsche Besatzungsgrenzen in Polen 1939-1945	24
Abbildung 10: Danuta Wujek	27
Abbildung 11: Stanisława Tkaczyk	28
Abbildung 12: Posen (Poznań), Eröffnung des Denkmals des Allerheiligsten Herzen des Herrn Jesu, 1932.....	29
Abbildung 14: Karol Pospieszalski.....	31
Abbildung 15: Videostill aus „Polen auf deutschen Spuren – verhasst, vergessen, wiederentdeckt.“	33
Abbildung 16: Videostill aus »Der jiddischer jischuw in niederschlesie«	34

Kastenverzeichnis

Kasten 1:	FOKUS POSEN (Poznań) UND REGION.....	29
Kasten 2:	FOKUS LUBLIN UND REGION.....	30

Einführung

Deutsch-Polnisches Haus. Gedenken – Begegnen – Verstehen

Das Deutsch-Polnische Haus ist ein zentrales erinnerungspolitisches Projekt der Bundesrepublik Deutschland – es gibt wichtige Anstöße zu einem neuen Verständnis der deutsch-polnischen Beziehungen. Ein wesentliches Anliegen ist das Gedenken an die Opfer der deutschen Besatzung Polens während des Zweiten Weltkrieges. Fast jede Familie in Polen hat im Zweiten Weltkrieg Angehörige verloren. Nur wenig davon ist in der Erinnerungskultur in Deutschland verankert. Empathie für die Opfer ist nur möglich, wenn man weiß, welche Kultur von den Deutschen zerstört wurde und wer die Menschen waren, die in ihr lebten und sie gestalteten. Das Haus geht inhaltlich jedoch weit über den Krieg hinaus: Es hat den Anspruch, die Jahrhunderte langen komplexen Verflechtungen zweier Gesellschaften, die die europäische Geschichte nachhaltig prägten, bis in die Gegenwart zu erzählen.



Dem individuellen und staatlichen Gedenken wird ein zeitgemäßes Denkmal Raum bieten, während die moderne und aussagekräftige, ökologisch nachhaltige und energieeffiziente Architektur des Hauses in zentraler Lage der deutschen Hauptstadt die herausragende Bedeutung der deutsch-polnischen Nachbarschaft verdeutlicht. Zugleich wird das Deutsch-Polnische Haus mit einer barrierearmen Dauerausstellung seinem Publikum überraschende Fragen stellen und neue Perspektiven bieten, sodass dessen Besuchende – unabhängig von ihrem Vorwissen – mehr über das jeweils andere wie auch über das eigene Land und seine Gesellschaft in ihrer Vielfalt erfahren. Sie wird nicht zuletzt Polens Beitrag zur deutschen Demokratiegeschichte und den beider Länder zum Zusammenwachsen Europas behandeln. Wechselausstellungen werden historische und aktuelle Inhalte ergänzen.

Das DPH wird durch seine Aktivitäten und seine Ausstrahlung wesentlich dazu beitragen, die Beziehungen zu unserem wichtigsten östlichen Nachbarn auf allen Ebenen weiter zu vertiefen und ein besseres Verständnis füreinander in einem zusammenwachsenden Europa zu fördern. Hierfür wird es Bildungsangebote und Begegnungsräume für Menschen aus Deutschland und Polen bieten. Damit wird das DPH von Berlin aus in die Fläche wirken, Wissen vermitteln und Akteure vernetzen.

Der vorliegende Realisierungsvorschlag stellt die drei Säulen des Deutsch-Polnischen Hauses detailliert vor: Gedenken, Begegnen und Verstehen. Er beinhaltet ein ausgewogenes Raumkonzept für ein künftiges Gebäude, die notwendige personelle Ausstattung bis zur Fertigstellung und danach sowie das Budget für die Bauphase und den späteren Betrieb.

Die Bundesrepublik Deutschland erhält mit dem Deutsch-Polnischen Haus einen einzigartigen Ort: Er verbindet ein Bekenntnis zur deutschen Verantwortung für die Verbrechen an Polen mit der Vermittlung von Wissen über deutsch-polnische Nachbarschaft in Europa.

Das Deutsch-Polnische Haus ist, in der Mitte Berlins, ein Zeichen für die Bedeutung, die Deutschland seinem Nachbarn in Europa beimisst. Es vermittelt Wissen über die gemeinsame Geschichte. Dies wird eine neue Perspektive auf den Nachbarn ermöglichen, die deutsch-polnischen Beziehungen auf eine neue Grundlage stellen und helfen, eine starke Europäische Gemeinschaft weiterzuentwickeln. Hierzu will und wird das Deutsch-Polnische Haus seinen Beitrag leisten.

Der Realisierungsvorschlag stellt einen Diskussionsentwurf für das weitere Verfahren dar. Die darin enthaltenen konkreten Darlegungen zur inhaltlichen Ausrichtung, zur Einrichtung, Dimensionierung und zum Betrieb eines Deutsch-Polnischen Hauses und der geplanten Stiftung und zur erforderlichen Personal- und Sachmittelausstattung bedürfen weiterer Prüfungen hinsichtlich ihrer Erforderlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Aktuell ist im Haushalt der BKM keinerlei finanzielle Vorsorge getroffen. Insofern stehen die weitere Planung und Realisierung unter dem Vorbehalt verfügbarer Haushaltsmittel.

Leitbild des Deutsch-Polnischen Hauses

Die Nachbarschaft Deutschlands und Polens ist zentral für die Gegenwart und Zukunft Europas. Wir verstehen sie nur, wenn wir die gemeinsame Geschichte kennen.

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen sind bis heute spürbar. Den Krieg und seine Folgen zu begreifen und zu erklären, ist Ziel des Deutsch-Polnischen Hauses.

Das Deutsch-Polnische Haus schafft Verständigung zwischen Deutschland und Polen durch Gedenken, historisches Wissen und Begegnung.

Das Haus – auf drei Säulen



gedenken

Denkmal



begegnen

Bildungsprogramm



verstehen

Ausstellungen

Gedenken

Ein zeitgemäßes, stets öffentlich zugängliches Denkmal ist die zentrale Komponente des Deutsch-Polnischen Hauses. Das Gedenken an alle Opfer der deutschen Besatzung Polens 1939 bis 1945 wird damit prominent im Herzen Berlins verankert. Es ermöglicht verschiedene Arten der Teilhabe an Gedenkakten und -veranstaltungen sowie individuelles Gedenken. Das Denkmal und das Gebäude bilden ein Ensemble. Sie sind erkennbar aufeinander bezogen und stehen in einem dialogischen Verhältnis zueinander.

Begegnen

Das Deutsch-Polnische Haus ermöglicht Begegnungen. Das vielseitige Bildungsprogramm wendet sich an Menschen aller Generationen insbesondere aus Deutschland und Polen. Es vermittelt historisches Wissen und Kompetenzen, um Gegenwart und Zukunft in einem gemeinsamen Europa zu gestalten. Vorträge, Tagungen und kulturelle Veranstaltungen machen das Haus zu einem lebendigen Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit Polen und Deutschland im Herzen der deutschen Hauptstadt.

Verstehen

Ein Denkmal allein vermag weder die komplexe Geschichte der deutschen Besatzung Polens in den Jahren 1939 bis 1945 zu erklären noch vermittelt es Wissen über die Opfer. Dauerausstellungen und Wechselausstellungen ermöglichen es zu erfahren, wer die polnischen Opfer des Zweiten Weltkrieges waren und was für eine Kultur zerstört werden sollte. Die Dauerausstellung erklärte auch Mechanismen der Gewaltherrschaft und was deutsche Täter konkret in Polen verbrochen haben. Wir können die Nachbarschaft beider Länder nur begreifen, wenn wir die gemeinsame deutsch-polnische Beziehungsgeschichte verstehen. Da der Zweite Weltkrieg und die Brutalität der deutschen Besatzung Polens und ihre Folgen zentral in dieser Geschichte sind, bilden sie den Kern der Dauerausstellung.

Säule: Gedenken

Zentrale Komponente des Deutsch-Polnischen Hauses ist ein zeitgemäßes Denkmal im öffentlichen Raum. Das Gedenken an alle Opfer der deutschen Besatzung Polens 1939 bis 1945 wird damit prominent im Herzen Berlins verankert. Es ist ein konstitutiver Bestandteil des Deutsch-Polnischen Hauses. Zusammen mit dem Gebäude bildet es das Gesamtensemble. Beide Elemente sind erkennbar aufeinander bezogen und stehen in einem dialogischen Verhältnis.

Das Denkmal als Ort eines pluralen Gedenkens

Das Denkmal ist ein Ort, an dem aller Opfer der deutschen Besatzung Polens zwischen 1939 und 1945 gedacht werden kann. Es erinnert an Menschen, die auf dem Gebiet der Zweiten Republik lebten und an die Verbrechen, die die deutschen Besatzer an der Bevölkerung begangen haben. Es handelt sich um ein Gedenken an eine vielfältige Gesellschaft: Rund 70 Prozent waren nichtjüdische Polen.¹ Über 30 Prozent der Einwohner Polens zwischen 1918 und 1939 gehörten nationalen, ethnischen oder konfessionellen Minderheiten an, wie Juden, Ukrainer oder Roma. Die deutschen Besatzer verfolgten die polnischen Staatsbürger anhand unterschiedlicher von ihnen eingeführter rassistischer, antisemitischer und politischer Kategorien.

Als ein möglicher Widmungstext wird daher vorgeschlagen:

*»Allen Opfern der deutschen Besatzung Polens 1939–1945«
und auf Polnisch*

»Wszystkim ofiarom niemieckiej okupacji Polski 1939–1945«

Die Nachkommen aller Opfer sollen sich in dem Denkmal repräsentiert und aufgehoben fühlen. Die deutsche Gesellschaft soll an die bleibende Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen in Polen unter der deutschen Besatzungsherrschaft erinnert werden. Das Denkmal muss Spannungen und kontroverse Erinnerungen aushalten.

Das Denkmal als markantes Zeichen im öffentlichen Raum

Als künstlerisches Element im öffentlichen Raum zieht das Denkmal Aufmerksamkeit auf sich und weckt Interesse. Es soll individuellem und kollektivem Gedenken Raum geben, aber auch zur aktiven und kommunikativen Auseinandersetzung mit der Geschichte einladen. Es wirft Fragen auf und regt dazu an, im Deutsch-Polnischen

¹ Um der besseren Lesbarkeit willen verwendet dieser Text das generische Maskulinum. Menschen aller Geschlechter sind jedoch gemeint.

Haus Antworten zu suchen: zur deutschen Besatzung Polens, zu den Menschen, die zu Opfern wurden, zu ihren Kulturen, die zerstört werden sollten.

Das Denkmal als Ort für vielfältige Erinnerungspraktiken

Das Denkmal wird unabhängig von den Öffnungszeiten des Gebäudes Tag und Nacht zugänglich sein.

Das Denkmal ermöglicht individuelles und kollektives Gedenken und spricht verschiedene Generationen an. Angehörige der Opfer können beispielsweise eine Kerze anzünden und im Stillen gedenken. Es soll ein Ort zum Innehalten sein. In seiner Anlage fördert es aber auch Austausch und Interaktion. Kollektives Gedenken am Denkmal in Form von Staatsakten sowie durch Vertreter von Politik, gesellschaftlichen Gruppen oder Opferverbänden, zum Beispiel in Form von Kranzniederlegungen, wird der bleibenden Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen an Polen Ausdruck verleihen. Das Denkmal wird so im Stadtraum gestaltet sein, dass es auch von einer größeren Zahl von Besuchern gleichzeitig aufgesucht werden kann.

Das Denkmal ist Anknüpfungspunkt für Emotion, Reflexion und Assoziation. Es verweist auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und spricht Besucher sowohl affektiv als auch kognitiv an.

Partizipative Elemente sind explizit erwünscht: Besucher können sich zum Denkmal positionieren oder sehen, wie andere sich positionieren und dadurch ihre Perspektive verändern. Kuratierte Kommentierungen im virtuellen Raum können das Denkmal ergänzen.

Gestaltungswettbewerb

Um zu einer ästhetischen Form zu finden, wird ein internationaler Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben. Der Wettbewerb wird gemeinsam für das Denkmal und das Gebäude durchgeführt. Das Ensemble aus den drei Säulen »Gedenken – Ausstellungen – Bildung« bildet eine Einheit. Die Inhalte des Deutsch-Polnischen Hauses strahlen auf das Denkmal aus. Umgekehrt wirkt das Denkmal auf das Haus und seine Inhalte zurück. Eine mit anerkannten Experten besetzte Jury, bei der die polnische Perspektive angemessen vertreten ist, ermittelt auf der Grundlage der Richtlinien für Kunst- und Architekturwettbewerbe den oder die Gewinner. Die Modalitäten des Wettbewerbs werden festgelegt, sobald ein Standort gefunden ist. Danach erfolgt zügig die Ausschreibung. In Anbetracht der Bedeutung des Denkmals, gerade für noch lebende Zeitzeugen der deutschen Besatzung, ist es im Gesamtkontext wichtig, dass dieses möglichst früh fertiggestellt und zugänglich ist, gegebenenfalls noch während der Bauphase des Gesamtprojektes.

Säule: Verstehen

Die Ausstellungen

Die Dauerausstellung im Deutsch-Polnischen Haus richtet sich nach dem Leitbild. Wir können die Bedeutung der Nachbarschaft der beiden Länder nur begreifen, wenn wir die gemeinsame deutsch-polnische Verflechtungsgeschichte verstehen. Der Zweite Weltkrieg und die ungeheure Brutalität der deutschen Besatzung Polens sind bis heute ein zentraler Bezugspunkt in den deutsch-polnischen Beziehungen. Deshalb steht die Zeit von 1939 bis 1945 im Zentrum der Dauerausstellung.

Die deutsche Besatzung Polens kostete über fünf Millionen polnischer Staatsbürger das Leben. Die meisten Opfer waren Zivilisten. Noch mehr Polen wurden für ihr Leben gezeichnet, in Konzentrationslager oder als Zwangsarbeiter verschleppt, Kinder zur »Germanisierung« entführt. Städte und Dörfer wurden zerstört und Kulturgüter geraubt. Die polnische Nation sollte zerschlagen, die Einwohner als Arbeitssklaven ausgebeutet werden. Den Holocaust verübten die deutschen Besatzer zum großen Teil im besetzten Polen: Die Hälfte der sechs Millionen ermordeten Juden Europas waren vor dem Krieg polnische Staatsangehörige. Die Folgen des deutschen Vernichtungskrieges prägen das Land bis in die Gegenwart.

Fast jede Familie in Polen hat im Zweiten Weltkrieg jemanden verloren. Unzählige Gedenkstätten und Denkmäler erinnern landesweit an die Ermordeten. Empathie für die Opfer ist nur möglich, wenn man weiß, welche Kulturen von den Deutschen zerstört wurde und wer die Menschen waren, die in ihr lebten und sie gestalteten. Das Deutsch-Polnische Haus eröffnet Räume, diese Menschen als handelnde Akteure kennenzulernen.

Die Dauerausstellung weitet den Blick auf einen größeren Ausschnitt der mehrere Jahrhunderte umspannenden gemeinsamen Geschichte bis in die Gegenwart hinein. Selbst- und Fremdwahrnehmungen, Migrationserfahrungen, Prozesse der Verfeindung, der Annäherung und Verständigung, geprägt von oft sehr ungleichen Machtverhältnissen, werden die Ausstellung strukturieren. Diese lange Perspektive zeigt auf, wie viel Polen in Deutschland steckt und wie viel Deutschland in Polen. Stereotype, Missverständnisse, Kontroversen, Vorstellungen über »die Polen« und »die Deutschen« werden historisch eingeordnet und hinterfragt.

Die Ausstellung schafft einen Raum des Nachdenkens. Sie wirft universelle Fragen auf. Die deutsch-polnische Geschichte dient als Ausgangspunkt, um über Nachbarschaft, ungleiche Machtbeziehungen, Ungerechtigkeit, den Umgang mit Gewalterfahrungen, den Beitrag von Migration zu einer Gesellschaft, Zugehörigkeiten, Vielfalt sowie gegenseitige Einwirkungen nachzudenken.

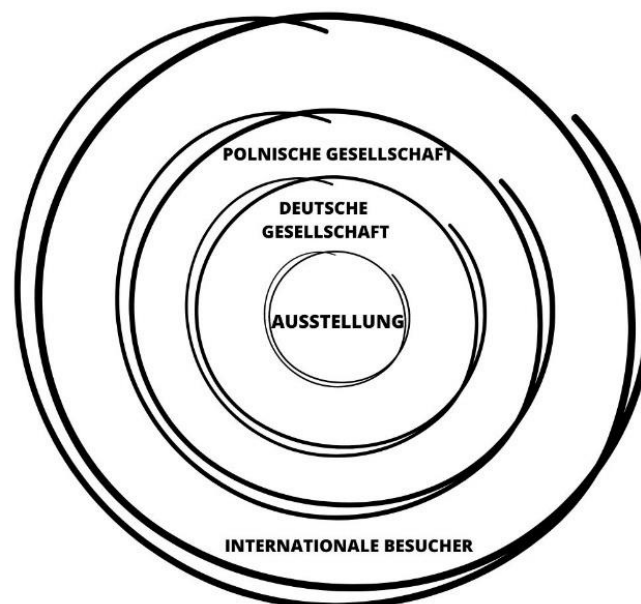
Die Dauerausstellung wird überraschende Themen und Perspektiven bieten. Ziel ist es, dass Deutsche über Polen, Polen über Deutsche, aber auch Deutsche über Deutschland und Polen über ihr eigenes Land Neues erfahren. Besucher des Deutsch-Polnischen Hauses lernen mehr über sich und die jeweils andere Gesellschaft in ihrer Vielfalt und können damit Verständnis füreinander entwickeln. Es lädt auch dazu ein, sich damit auseinanderzusetzen, was »deutsch« und was »polnisch« ist. Wie offen oder ausschließend die Begriffe in der Vergangenheit waren und heute sind, kann im Deutsch-Polnischen Haus diskutiert werden. Auch Biographien von Menschen mit uneindeutigen Identitäten oder Angehörige von Minderheiten sind Gegenstand der Darstellung. Damit ist das Haus auch für die migrantische bzw. postmigrantische Gesellschaft der Gegenwart attraktiv: Diversität ist ein grundlegendes Element der langen deutsch-polnischen Geschichte und kann dazu beitragen, das von vielfältigen Migrationen geprägte Jetzt verständlicher zu machen.

Regelmäßige Wechselausstellungen vertiefen einzelne Aspekte der Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Geschichte und Gegenwart. Sie greifen historische Themen auf oder setzen Schwerpunkte in Kunst, Literatur und anderen Bereichen. Wechselausstellungen werden im Haus geplant oder von anderen Institutionen übernommen, wenn sie zum Leitbild des Deutsch-Polnischen Hauses passen. Denkbar ist auch, Ergebnisse aus Workshops der hauseigenen Bildungsabteilung in Wechselausstellungen zu präsentieren.

Der vorliegende Realisierungsvorschlag ist kein Drehbuch für die Dauerausstellung. Er zeigt deren wichtigste Eckpunkte und Haupterzählstränge auf. Auf dieser Grundlage wird nach einem Bundestagsbeschluss ein Ausstellungs-drehbuch durch eine Gruppe von Historikern und Ausstellungsgestaltern entwickelt. Titel für die einzelnen Räume sowie Ausstellungstexte werden erst in dieser nächsten Phase erstellt.

Zielpublikum

Die Dauerausstellung richtet sich zuallererst an die Öffentlichkeit in Deutschland. Dabei trägt das Haus dem Umstand Rechnung, dass das zu erwartende Publikum sehr heterogen ist. Ein Teil hat Vorfahren, die während der deutschen Besatzung Polens zu Tätern wurden, oder die aus Regionen stammen, die heute innerhalb der Grenzen Polens liegen. Sie haben zu diesen Gebieten einen persönlichen Bezug. Zugleich leben in Deutschland auch Menschen mit polnischen Wurzeln, die ihre eigene Geschichte in dem Haus wiederfinden können. Das Deutsch-Polnische Haus will zudem für alle Menschen aus Familien mit Migrationsgeschichten und eigenen Migrationserfahrungen attraktiv sein und Anknüpfungspunkte bieten. Am Beispiel der Menschen aus Polen zeigt es, wie Menschen mit unterschiedlicher Herkunft das Land mitgestaltet und Anteil an seiner Geschichte haben.



Das Zielpublikum kann in konzentrischen Kreisen gedacht werden. Neben den im Mittelpunkt stehenden Menschen aus Deutschland werden Besucher aus Polen ebenfalls ein Interesse haben. Auch die polnische Gesellschaft ist sehr verschiedenartig – nicht zuletzt aufgrund der jüngsten Zuwanderung aus der Ukraine und aus Belarus.

Kaum eine andere Stadt lockt internationales Publikum so sehr an wie Berlin – auch für dieses soll die Ausstellung verständlich und attraktiv sein. Ziel sollte außerdem sein, dass das Deutsch-Polnische Haus über die Grenzen beider Länder hinaus bekannt wird als eine Stätte, an der europäische Geschichte spannend erzählt und unmittelbar erfahrbar wird.

Die Ausstellung ist durchgängig auf Deutsch, Polnisch und Englisch zugänglich. Andere Sprachen werden über Multimediaführungen verfügbar gemacht.

Kinder und Jugendliche sind die Zukunft unserer Gesellschaften. Das Deutsch-Polnische Haus entwickelt für sie attraktive Angebote. Für Kinder wird ein eigener Parcours durch die Ausstellung mit kindgerechten Darstellungsweisen vorbereitet. Die Ausstellung wird Objekte zum Anfassen und spielerische Elemente sowie kindgerechte Multimediaführungen in verschiedenen Sprachen bieten. Die Bildungsprogramme des Hauses nehmen die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in besonderem Ausmaß wahr.

Wie wird erzählt?

Was bedeutet es, »deutsch-polnische« Geschichte zu erzählen? Die Erste Polnische Republik war eine Union zwischen Polen und Litauen, in der auch zu 40 Prozent Ruthenen (später Belarusen oder Ukrainer genannt) lebten, sowie Juden, Deutsche, Tataren, Armenier und viele andere ethnische und religiöse Gruppen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren ca. 40 Prozent der Bevölkerung im polnisch-litauischen Unionsstaat polnischsprachig. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, also in der Zeit zwischen 1918 und 1939, machten Minderheiten in Polen einen Bevölkerungsanteil von knapp über 30 Prozent aus. Auch »die Deutschen« stellten keineswegs einen Monolith dar. Bayern und Sachsen beispielsweise verstanden sich lange Zeit als eigene Völker. Die preußisch-polnischen und die sächsisch-polnischen Beziehungen gestalteten sich ebenso unterschiedlich wie die Beziehungen zwischen dem Habsburgerreich und Polen. Jüdische Geschichte ist integraler Bestandteil der deutschen und der polnischen Vergangenheit. Lediglich von »deutsch-polnischer Geschichte« zu sprechen, ist also eine gedankliche Verkürzung. Sie wird deshalb als eine multilaterale Geschichte mit verschiedenen Akteuren erzählt. Die Ausstellung zeigt Verflechtungen, gegenseitige Einwirkungen und hybride Zugehörigkeiten.

Die Dauerausstellung erzählt von der deutsch-polnischen Nachbarschaft auf eine moderne, zeitgemäße Weise, die neugierig macht. Sie zeigt unterschiedliche Sichtweisen und ist dadurch multiperspektivisch. Damit zeigt die Ausstellung verschiedene Interpretationen historischer Ereignisse und regt zum kritischen Nachdenken an. Stereotype, Klischees und Selbstentwürfe werden hinterfragt, indem ihre historischen Wurzeln und Funktionen aufgezeigt werden.

Die Ausstellung wird so modular und dynamisch gestaltet sein, dass sie durch neue Themen oder Zugänge erweitert oder ergänzt werden kann. Das bietet auch Anknüpfungspunkte an das Bildungsprogramm: So können etwa Teile des Themenraums zu Gegenwart und Zukunft in Workshops mit Jugendlichen neugestaltet werden.

Die Ausstellung hat nicht nur zum Ziel, Informationen zu vermitteln, sondern sie soll auch sinnlich und geistig anregen. Die Ausstellung wird mit künstlerischen Formen wie beispielsweise Gemälden oder Installationen arbeiten, um das Narrativ zu akzentuieren. Künstler können beauftragt werden, ein Segment in einem Themenraum zu gestalten. Zugleich können diese künstlerischen Anteile in der Dauerausstellung wechseln, so dass diese sich mit der Zeit verändert und erneuert.

Die Erzählung erfolgt nicht streng chronologisch, sondern in erster Linie thematisch und wirft Schlaglichter auf historische Ereignisse, die für die deutsch-polnische Geschichte und die Erinnerungskulturen in beiden Ländern von besonderer Bedeutung sind. Ein Zeitstrahl und Landkarten helfen bei der historischen und geographischen Einordnung.

Biografien von Menschen und von Städten konkretisieren große historische Entwicklungen. Lebensgeschichten können den Besuchern komplexe Verhältnisse an konkreten Beispielen aufschlüsseln und gleichzeitig die dargestellten Menschen würdigen. Ausgewählte Stadtgeschichten bilden ein multiethnisches Miteinander und Herrschaftsstrukturen über Jahrhunderte hinweg ab. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges lassen sich auch in Stadträumen nachvollziehen. Stadtmodelle sind als Teil der Ausstellung denkbar. Sie können durch den Einsatz digitaler Medien aufzeigen, wie sich Städte und ihre Bevölkerung(en) über Jahrhunderte wandelten. Zur Veranschaulichung zeigt die Ausstellung diese Veränderungen in ihrer Vielfalt anhand der Städte Posen (Poznań) und Lublin.

Objekte präsentiert die Dauerausstellung nur in geringem Umfang. Faksimiles, Fotos und Dokumente werden digital aufbereitet. Sie ordnen sich der Erzählung unter. Eine große museale Sammlung wird nicht angelegt. Es ist aber davon auszugehen, dass dem Haus Objekte angeboten oder übereignet werden, die punktuell die thematischen Ausstellungssachsen verstärken können. Vorstellbar ist etwa die prominente Präsentation eines Objektes des Monats aus dem eigenen Fundus oder als Leihgabe.

Das Deutsch-Polnische Haus wird aus verschiedenen musealen Traditionen schöpfen. Die Erzählweise der Ausstellung berücksichtigt unterschiedliche Sehgewohnheiten und Wissensstände in Deutschland, Polen und Europa. Für die Gestaltung gelten deutsche, polnische und internationale Standards der Museumsarbeit; eine weitgehende Barrierearmut im Sinne des Konzepts »Design für Alle«² wird angestrebt.

Die Ausstellung möchte sowohl für Gelegenheitsbesucher, die sich einen schnellen Überblick verschaffen wollen, als auch für Menschen attraktiv sein, die sich vertieft mit der deutsch-polnischen Geschichte befassen wollen. Deshalb schaffen wir Zugänge auf unterschiedlichen Ebenen. Die erste ermöglicht einen Besuch der Dauerausstellung in 1,5 Stunden, die zweite Ebene lädt zum vertieften Erkunden ein.

Um die Inhalte der Dauerausstellung angemessen präsentieren zu können, empfiehlt sich eine Fläche von ca. 2.500 qm, ergänzt durch 600 qm für Wechselausstellungen.

² Gryglewski, Elke / Jasch, Hans-Christian / Zolldan, David (Hg.): Design für Alle. Standard? Experiment? Notwendigkeit? Das Making of zur 3. Dauerausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Berlin 2021.

Was wird erzählt?**Prolog**

Ein Prolog führt in die Dauerausstellung ein. Von hier aus können Besucher direkt zum Themenraum Zweiter Weltkrieg und Besatzungsherrschaft in Polen wechseln. Es steht ihnen aber auch frei, mit der Zeitschicht I – also vor dem Zweiten Weltkrieg – zu beginnen.

Mit dieser Wahlmöglichkeit soll einerseits die Erwartungshaltung jener Besucher erfüllt werden, die von der zeitgemäßen Denkmalkomponente kommend mehr über den Kontext des Zweiten Weltkrieges erfahren wollen. Andererseits eröffnet sich die Möglichkeit, den Rundgang damit zu beginnen, mehr über die Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen in langer Perspektive zu erfahren. Der Besucher kann zwischen den Zeitschichten leicht wechseln. Sichtachsen zwischen den drei Zeitschichten veranschaulichen lange währende Prozesse. Dafür bieten sich Themen wie Praktiken des Widerstands in Polen an – gegen preußische und russische Vorherrschaft, gegen deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg oder gegen das kommunistische Regime in der Volksrepublik Polen.

Die Möglichkeit, seinen eigenen Zugang zur Ausstellung zu wählen, veranschaulicht die grundsätzliche Offenheit von Geschichte. Sie zeigt: Für Menschen gab es immer die Möglichkeit, andere Wege einzuschlagen und Alternativen zu wählen. Geschichte ist menschengemacht. Was Menschen aus der Vergangenheit mitnehmen, liegt ebenfalls in ihrer Entscheidungsgewalt.

Kurze Ausschnitte aus Interviews mit Deutschen, Polen und Anderen vermitteln Kernthemen der Dauerausstellung in ihrer Bedeutung für die Lebenswirklichkeit dieser Menschen. Wie prägen der Zweite Weltkrieg und die deutsche Besatzungsherrschaft Polen bis heute? Auch andere Erzählungen sind vorstellbar, wie beispielsweise: Welchen Einfluss hatte die Solidarność auf Menschen in der DDR? Was bedeutet es heute, deutsch, polnisch, europäisch zu sein? Wie identifizieren sich Menschen mit komplexen Zugehörigkeiten: zum Beispiel deutsch-polnisch, vielleicht deutsch mit polnisch-türkischem Hintergrund, vielleicht polnisch-jüdisch und in Berlin lebend? Verschiedene Stimmen kommen im Prolog in einer Collage aus Interviewausschnitten zu Wort und veranschaulichen die Relevanz der in der Dauerausstellung angesprochenen Themen für die Gegenwart. Der Prolog könnte inszenatorisch zusätzlich mit Fotografien von Landschaften arbeiten, die bis heute durch die Auswirkungen von Krieg und Besatzung geprägt sind. Er macht neugierig, eröffnet Perspektiven und lädt dazu ein, sich in die Ausstellung zu vertiefen.

Zeitschicht I: Die lange Geschichte einer Nachbarschaft

Der Überfall Deutschlands auf Polen 1939 hat eine lange Vorgeschichte. Entwicklungen, wie historisch gewachsene Ungleichheiten von Macht im Verhältnis beider Gesellschaften, können in der Dauer (*longue durée*) nachvollzogen werden. Zu diesen zählen zum Beispiel die Teilungen Polen-Litauens durch – unter anderen – Preußen. Die preußische und deutsche Herrschaft über Teile Polens war stets durch Bevormundung und Verachtung geprägt.

Dennoch lief vieles in der deutsch-polnischen Geschichte nicht geradewegs auf den Zweiten Weltkrieg zu. Die deutsch-polnische Nachbarschaft war über Jahrhunderte durch eine gemeinsame Geschichte geprägt. Dazu gehörten vielfältige Kulturtransfers, der Austausch von Ideen in Kunst, Wissenschaft und Handwerk, Handel und Wirtschaftsbeziehungen. Asymmetrische und gewaltvolle Machtverhältnisse waren ebenso Bestandteile dieser Nachbarschaft. All das begreifbar zu machen, ist das Ziel dieses Teils der Ausstellung. Er soll aufzeigen, wie Polen die deutsche Geschichte prägte – und umgekehrt.

Die Zeitschicht I gliedert sich in sechs Themenräume mit jeweils unterschiedlichen Zeithorizonten. Ein Zeitstrahl oder Überblickstafeln bieten eine kurze Chronologie zur Einordnung der Ereignisse und Prozesse.



Themenraum: Machtverhältnisse

Welche Folgen haben lang bestehende Ungleichheiten von Macht unter Nachbarn und wie prägen sie die gegenseitigen Wahrnehmungen bis heute?

Preußen, das Russische Reich und Österreich teilten die polnisch-litauische Adelsrepublik Ende des 18. Jahrhunderts unter sich auf. Polen verschwand von der Landkarte. Auf Kosten Polens gewann Preußen im europäischen Mächtesystem an Bedeutung und verband seine Interessen mit dem Russischen Reich – über Polen hinweg. Preußen betrieb eine Politik, die Polen abwertete und ausgrenzte, zum Beispiel in der Schul- und Sprachpolitik. Dieser Themenraum veranschaulicht die Ungleichheiten in den deutsch-polnischen Beziehungen – historisch und in ihren Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Für die Polen bedeuten die Teilungen im 18. Jahrhundert und der Verlust der eigenen Staatlichkeit einen tiefen Einschnitt. Noch immer ist für Polen die Vorstellung, dass ihr Staat untergehen könnte, nichts völlig Fremdes – sie haben es bereits mehrmals in der Geschichte erlebt. Deshalb bestehen bis heute Ängste vor dem Verlust der Souveränität. Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 wurde beispielsweise von vielen in Polen als vierte Teilung wahrgenommen. Die Verständigung zwischen Deutschland und Russland über »Nordstream II« im Jahr 2014 sahen viele Polen als Bestätigung dessen, dass die geopolitische Lage ihres Landes weiterhin prekär sei. Die große Politik schien wieder einmal über die Köpfe der Polen (und der Ukrainer) hinweg zu agieren. In Deutschland wiederum besteht nach wie vor eine geringe Bereitschaft, diese Sichtweise anzuerkennen, auch wenn der allumfassende russische Angriffskrieg gegen die Ukraine seit 2022 eine »Zeitenwende« in der deutschen Politik einleitete.

Abbildung 1: **Ludwik Mieroslawski, Porträt aus den frühen 1840er Jahren**



Quelle: Unbekannte Herkunft

Ludwik Mierosławski (1814–1878) engagierte sich in der Polnischen Demokratischen Gesellschaft in Paris und plante in Posen (Poznań) einen Aufstand gegen die preußische Herrschaft. 1847 wurde ihm mit über 250 weiteren Angeklagten der Prozess gemacht (später als Polenprozess bekannt). Er wurde zum Tode verurteilt. Anstatt Reue während der Gerichtsverhandlung zu zeigen, hielt Mierosławski leidenschaftliche Reden für die polnische Sache: »Vortrag und Aktion waren feurig und bewegt und übten auf die Landsleute des Angeklagten eben so mächtige Wirkung, wie auf die Zuhörer, die, des polnischen unkundig, ihn nur mit den Augen, nicht mit den Ohren vernahmen.« (Deutsche Zeitung 9. August 1847). Im März 1848 sah sich Friedrich Wilhelm IV. genötigt, die Verhafteten freizulassen. Unter dem Jubel der Bevölkerung zogen sie durch Berlin. In seiner Dankesrede sah Mierosławski den Kampf für die deutsche und polnische Sache vereint:

*»Das polnische Banner wird nun in
Eintracht neben dem deutschen
wehen!«*

Mierosławski kämpfte später in revolutionären Bewegungen in Baden und in Italien sowie im polnischen Januaraufstand 1863.

Preußens Herrschaft über seinen Teil Polens war zudem von einem kolonialen Habitus geprägt. Grundlage der preußischen beziehungsweise deutschen Herrschaft war die Überzeugung einer deutschen Überlegenheit und eines kulturellen Gefälles gegenüber den Polen. Friedrich II. etwa beschrieb 1735 polnische Adelige als »hässliche Affen und Affenweibchen« und meinte, ihnen »die europäische Zivilisation bringen« zu müssen.³ Der spätere deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck schrieb 1861, die Polen sollte man »ausrotten«.⁴ Diese historisch tradierte Verachtung gegenüber den Polen findet sich auch in der deutschen Literatur, zum Beispiel im Roman »Soll und Haben« von Gustav Freytag, der zu einem beliebten Konfirmationsgeschenk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde. Die aus Polen und dem östlichen Europa eingewanderten Juden wurden abfällig als »Ostjuden« bezeichnet, was die Wahrnehmung eines Kulturgefälles verstärkte. Auch die deutscherseits gehegte Vorstellung von einem »Saisonstaat Polen«, die der neu entstandenen polnischen Republik nach 1918 die Lebensfähigkeit absprach, gehört zu diesem Bild. Diese Überheblichkeit der preußisch-deutschen Kultur und Politik, angereichert durch nationalsozialistische und antisemitische Propaganda, war auch den 1,5 Millionen deutschen Soldaten eigen, die am 1. September 1939 Polen angriffen.

Der polnische Widerstand gegen Fremdherrschaft und Bevormundung durch Aufstände, Untergrundtätigkeiten und Bildung prägt die polnische Kultur bis heute: Die Ideen von Freiheit, Souveränität und Selbstbehauptung haben eine große Bedeutung. Praktiken des Widerstands wurden über Generationen hinweg weitergegeben. Das Wissen, wie man im Untergrund agiert, wie man Untergrundpresse, geheimen Schulunterricht, illegale Netzwerke organisiert, wurde während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg besonders wichtig. Die Dissidenten in der Volksrepublik Polen schöpften ebenso aus diesem Wissensfundus. Als 2016 Frauen gegen die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes in Polen protestierten, trugen sie schwarz – ähnlich wie Polinnen nach der Niederschlagung des Januaraufstands 1863 durch die russische Teilungsmacht.

³ Kronprinz Friedrich an Grumbkow, Königsberg, 9. Oktober 1735, in: Koser, Reinhold (Hg.): Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Grumbkow und Maupertuis, 1731–1759. Leipzig 1898, S. 114/115.

⁴ »Haut doch die Polen, daß sie am Leben verzagen; ich habe alles Mitgefühl für ihre Lage, aber wir können, wenn wir bestehen wollen, nichts andres thun, als sie ausrotten; der Wolf kann auch nicht dafür, daß er von Gott geschaffen ist, wie er ist, und man schießt ihn doch dafür todt, wenn man kann.« (Bismarck, Otto v.: Die gesammelten Werke. Bd. 14/1, 2. Aufl. Berlin 1933, Nr. 815, S. 568).

Die Aufstände der Polen im 19. Jahrhundert wirkten auf die Deutschen zurück. Die Polenbegeisterung nach dem Novemberaufstand 1830 führte dazu, dass Unterstützer aus allen Schichten Hilfsvereine gründeten und das bis dahin dichteste Vereinsnetz in den deutschen Ländern schufen. Die Entwicklungen in Polen inspirierten deutsche Künstler. Revolutionäre Ereignisse hatten eine Ausstrahlungskraft über Grenzen hinweg. Die Revolution von 1848 begann am 18. März damit, dass deutsche Aufständische polnische Inhaftierte aus dem Gefängnis in Berlin-Moabit befreiten. Diese hatten sich bereits zuvor – 1846 – gegen die preußische Herrschaft aufgelehnt. Das Parlament in der Paulskirche diskutierte 1848 die sogenannte polnische Frage. Zur Enttäuschung vieler Polen sprach sich eine große Mehrheit der deutschen Abgeordneten dagegen aus, Polen in einem deutschen Staat souveräne Rechte zuzubilligen. Damit setzte sich nationaler Egoismus gegen die Unterstützung des Kampfes gegen eine repressive Obrigkeit durch.

Richard Wagner komponierte in den 1830er Jahren die Ouvertüre »Polonia«, in der er die Melodie der späteren polnischen Nationalhymne aufgriff.

Themenraum: Zugehörigkeiten

Was ist Gemeinschaft, was ist Zugehörigkeit, wie werden Menschen in Staaten und Nationen geordnet und wie sehen sie sich selbst? Welche Ideen treiben sie an, wer gehört zur »Wir«-Gruppe dazu, wer wird aus ihr ausgeschlossen – und wie verändert sich solche Sichtweisen über die Zeit?

Die Begriffe Staat und Nation bilden die zentralen Achsen dieses Raumes. Die Ausstellung beleuchtet, was sie in beiden Gesellschaften bedeuteten. Unmittelbar nach der dritten Teilung Polens 1795 bestand Preußen zur Hälfte aus Gebieten, die zuvor zu Polen gehört hatten. Rund 40 Prozent seiner Bevölkerung sprachen zu diesem Zeitpunkt Polnisch als Muttersprache. Um 1900 lebten drei Millionen polnischsprachige Menschen im Deutschen Reich. Viele definierten sich nicht als Deutsche (aber auch nicht zwangsläufig als Polen). Die Vorstellung, dass Staat und Nation gleichgesetzt werden, schien für viele Polen – solange sie eine Nation ohne Staat waren – bedrohlich. Anders als von einer vereinfachenden Nationalgeschichtsschreibung behauptet, war vieles oft nicht eindeutig: Der Statthalter des preußischen Großherzogtums Posen Antoni Radziwiłł beispielsweise engagierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts für eine Annäherung zwischen polnischer Gesellschaft und preußischem Staat.

Was bedeutet umgekehrt der große Anteil von Polen für die Nationswerdung der Deutschen? Aus den vielen deutschsprachigen Ländern und ihren Einwohnern wurde eine deutsche Nation. Inwiefern und wann gehörten die Polen dazu? Es gab Phasen, in denen Preußen beziehungsweise das Deutsche Reich versuchte, Polen zu assimilieren, und es gab solche, in denen es auf Konfrontation setzte, teils unterlegt mit rassistisch geprägten Vorstellungen.

Wer war von staatsbürgerlichen Rechten oder Auffassungen davon, wie eine Nation zu sein habe, ausgeschlossen? Juden galten zu verschiedenen Zeitpunkten sowohl in den deutschen als auch in den polnischen Ländern als »die Anderen«. Ein verbindendes Element des deutschen als auch des polnischen Nationalismus war ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Abgrenzung zu Juden. Methodisch kontrastiert die Ausstellung Fremdzuschreibungen mit Selbstwahrnehmungen. Deutsche und polnische Juden entwickelten verschiedene Konzepte von Zugehörigkeit – diese reichten von Assimilation über Forderungen nach national-kultureller Autonomie bis hin zum Zionismus. In den letzteren Fällen überwandten sie dabei staatliche und nationale Engführungen.

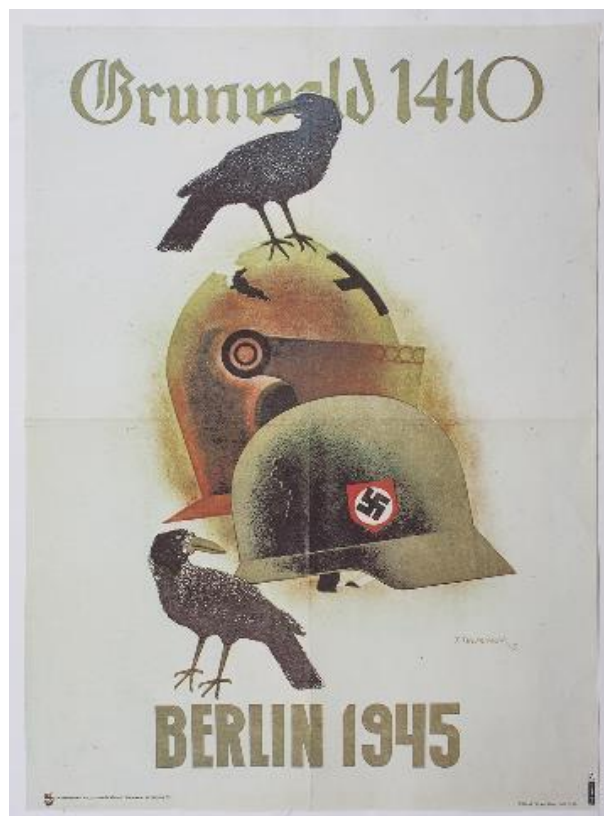
Waren Staat und Nation aber wirklich immer die bedeutendsten Merkmale von Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft? Auch Religion, Sprache, heimische Region, Beruf, Geschlecht und soziale Schicht spielten eine große Rolle für die Menschen. In Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien oder bei den Kaschuben, aber auch in Gegenden wie Wolhynien, in Städten wie Lodz (Łódź), Lublin oder Krakau (Kraków) entwickelten sich viele einander überlagernde sprachliche, ethnische oder religiöse Identitätsangebote: Der schlesische Dialekt wurde abfällig als »Wasserpolsch« bezeichnet, weil er sich weder als Teil der deutschen noch polnischen Nationalkultur vereinnahmen ließ. Doch über Sprache wurden die vielen Kulturtransfers sichtbar. Bauern im preußischen oder österreichischen Teilungsgebiet hatten andere Interessen als die Adelsschicht. Aufstände, die von Angehörigen national bewegter polnischer Adelsfamilien initiiert wurden, stießen nicht immer auf Unterstützung von bäuerlicher Seite. Frauen setzten sich für die nationale Sache ein, Frauenrechte wurden dem nationalen Kampf aber oft untergeordnet. Lebensgeschichten von Menschen mit hybriden Identitäten geben Aufschluss über Geschichte jenseits nationaler Zugehörigkeit und ergänzen die Perspektive auf die deutsch-polnischen Beziehungen.

יידיש Jiddisch, die Muttersprache der überwiegenden Mehrheit der osteuropäischen Juden, ist ein Begegnungsraum der deutsch-polnisch-jüdischen Kulturen und ein Beleg für deren Verflechtungen und Einwirkungen. Nach einigen Schätzungen haben bis zu 80 Prozent der Wörter im Jiddischen Wurzeln im Mittelhochdeutschen. Die Sprache wird im hebräischen Alphabet geschrieben. Wörter aus dem Hebräischen sowie Aramäischen, slawische Idiome, Wörter und Wendungen bereichern ebenfalls die Lexik. Jiddische Begriffe fanden im Deutschen (Ganove, Mischpoche oder Schlamassel) ebenso Eingang wie im Polnischen (belfer, ciuchy oder fajny).

Themenraum: Vorstellungen und Emotionen

Welche Vorstellungen und Stereotype spielen in der heutigen Erinnerungskultur noch immer eine Rolle und sind emotional aufgeladen?

Abbildung 2: **Plakat, „Grunwald 1410 – Berlin 1945“,**
Künstler: Tadeusz Trepcowski, Polen 1945.



Während der Fußball-Europameisterschaft 2008 wurde der deutsche Spieler Michael Ballack auf dem Titel der polnischen Boulevardzeitung »Fakt« im Gewand des Deutschen Ordens porträtiert. Der niederländische Trainer der Polen dagegen wurde aufgerufen, »Grunwald zu wiederholen«.

Das Spiel gewann Deutschland mit 2 : 0. Beide Tore schoss der gebürtige Pole Lukas Podolski.

Die polnischen Leser wussten sofort, was gemeint war. Die Schlacht bei Grunwald/Tannenberg 1410, in der das polnisch-litauische Heer den Deutschen Orden besiegte, ist zum Sinnbild des polnischen Triumphes über den vermeintlich immerwährenden »Drang nach Osten« der Deutschen geworden. Tannenberg (Grunwald) ist als Symbol in der polnischen Kultur verankert und wird immer dann hervorgeholt, wenn Ängste vor einer deutschen Übermacht geschürt werden sollen. So wird eine fortwährende Feindschaft konstruiert. Im Nachhinein wurde an die Schlacht als erfolgreicher nationaler

Kampf gegen »die Deutschen« erinnert (obwohl polnische, litauische und ruthenische Verbände gegen den Ritterorden kämpften) und Parallelen zum Zweiten Weltkrieg gezogen. Doch heute blicken viele Polen mit Ironie auf die nationale Überhöhung dieses Ereignisses.

Der Themenraum greift unterschiedliche emotional besetzte deutsch-polnische Mythen und historisch gewachsene Vorstellungen von »den Nachbarn« auf. Beispielsweise sollen Preußen und Galizien als Erinnerungsräume dargestellt werden. Bilder von der eigenen Gemeinschaft und vom Nachbarn bilden wichtige Ankerpunkte, um besser zu verstehen, wie Polen beziehungsweise Deutsche »ticken«. Um nicht alte Stereotype zu reaktivieren, können empirische Studien herangezogen werden, die zeigen, welche Vorurteile heute noch wirkmächtig oder neu entstanden sind. Diese Vorstellungen werden sowohl in ihrem historischen Zusammenhang als auch in ihrem Gebrauch in der Erinnerungskultur erklärt. Erkenntnisse aus der Bildungsarbeit fließen in die Gestaltung dieses Teils der Ausstellung in besonderem Maße ein, weil sie zeigen, womit sich die jüngere Generation im deutsch-polnischen Kontext beschäftigt. Umgekehrt kann der Raum Ausgangspunkt für Bildungsangebote über die Entstehung von Vorurteilen sein.

Themenraum: Wirtschaft

Wirtschaftliche Verhältnisse spielen bis heute eine entscheidende Rolle für die gegenseitigen Wahrnehmungen von Polen und Deutschen. In diesem Themenraum erklärt die Ausstellung sowohl die Ursprünge realer wirtschaftlicher Ungleichheiten als auch von Stereotypen, denn Polen wurde und wird in Deutschland bis heute als der »rückständige« Nachbar wahrgenommen. Das im 18. Jahrhundert aufgekommene Bild von der »polnischen Wirtschaft« blieb bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg ein geflügeltes Wort. Viele Polen hingegen assoziieren Deutschland mit Wohlstand – manchmal bewundernd, manchmal neidvoll, aber oft auch voller Furcht vor der Macht, die wirtschaftliche Stärke verleiht. Aber was waren die Ursprünge dieser Klischees? Und wie entwickeln sich diese Vorstellungen angesichts des Zusammenwachsens in Europa?

Den preußischen Gutsherren standen oft polnische (eher bäuerliche) Untertanen gegenüber. Da die preußische, später deutsche Verwaltung strukturell deutsche Landbesitzer und Gewerbetreibende unterstützte, entwickelten Polen Strategien der Selbstorganisation: Unter dem Schlagwort »organische Arbeit« entstand im preußischen Teilungsgebiet ein dichtes Netzwerk polnischer Genossenschaften, Banken und Vereine. Während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg wurde Polen radikal wirtschaftlich ausgebeutet, auch durch Zwangsarbeit. Nach 1945 verstärkten sich ökonomische Ungleichheiten und zugleich Stereotype deutscher wirtschaftlicher Überlegenheit gegenüber Polen – dem westdeutschen Wirtschaftswunder stand der wirtschaftlich rückständige Ostblock gegenüber. Seit dem Beitritt zur EU hat sich das Land stark modernisiert. Polen befindet sich derzeit auf Platz vier der deutschen Außenhandelspartner (noch vor Frankreich und Italien), und seine volkswirtschaftlichen Wachstumsraten übersteigen jene Deutschlands seit vielen Jahren deutlich.

Abbildung 3: **2-Euro-Umlaufmünze „50 Jahre Kniefall von Warschau“.**
Deutsche Bundesbank. Künstler: Bodo Broschat, Berlin.



Quelle: Foto von Marika Karina Kaphengst

Die Ausstellung bricht nationale Perspektiven auf, und der Themenraum zeigt die Kämpfe nicht-privilegierter Gruppen in beiden Gesellschaften. Innerhalb der Arbeiterschaft gab es Kämpfe um Gerechtigkeit und Teilhabe über nationale und ethnische Grenzen hinweg. Personen wie die in Zamość geborene und in Warschau aufgewachsene Rosa Luxemburg können die deutsch-polnisch-jüdische Geschichte veranschaulichen. Willy Brandt

hatte als junger Mann bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Kontakte mit polnischen und polnisch-jüdischen Sozialisten. Brandts Kniefall von 1970 vor dem Denkmal für den Warschauer Ghettoaufstand von 1943, nur einige hundert Meter von seinem Wohnort von 1937 entfernt, kann so in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt werden.

Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (kurz Bund) war Ende der 1930er Jahre die stärkste jüdische Partei in Polen. Im Gegensatz zu den Zionisten sahen die Bundisten ihre Zukunft in Polen und forderten eine national-kulturelle Autonomie für Juden. Der spätere Kämpfer im Warschauer Ghetto-Aufstand Marek Edelman war beispielsweise überzeugter Bundist. Die Partei hatte in den 1920er Jahren im Berliner Vorwärtshaus in der Lindenstraße ihr Archiv, wo sich auch die SPD-Parteizentrale befand.

Themenraum: Alltag

Was bedeutet die deutsch-polnische Geschichte für die Menschen im Alltag? In diesem Themenraum werden die großen politischen Erzählungen in der lebensweltlichen und alltäglichen Wirklichkeit gezeigt. Erzählachsen bilden Themen, die für die meisten Menschen bedeutsam sind: Familie, Schule, Religion, Geschlechterrollen, Arbeit.

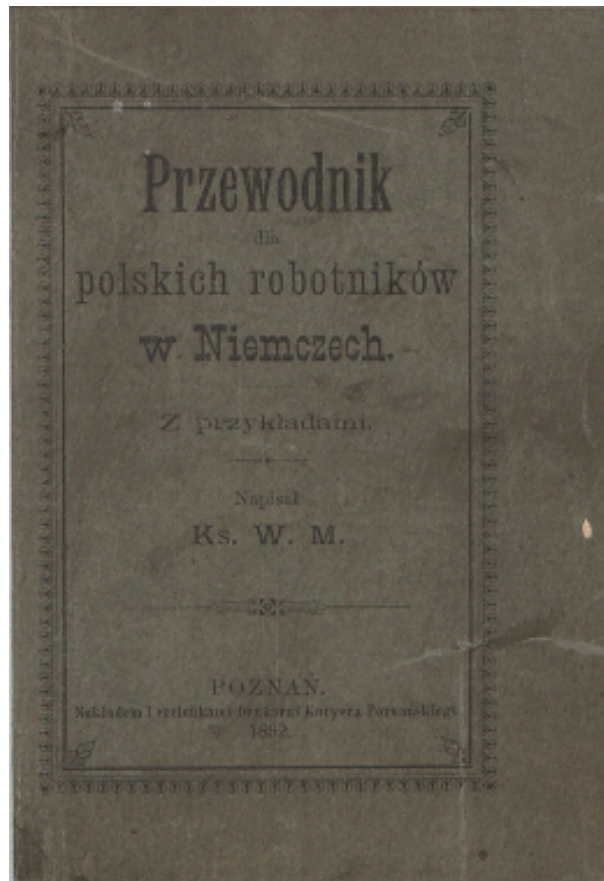
Familien aus unterschiedlichen Regionen werden miteinander verglichen: zum Beispiel im preußischen Teilungsgebiet in der Provinz Posen und in Oberschlesien oder in Galizien unter den Habsburgern. Welche Rolle spielten der Glaube und die Kirche? In welche Schulen schickten Eltern ihre Kinder? War die Schulwahl ideologisch geprägt oder richtete sie sich nach pragmatischen Gesichtspunkten? Das Deutsche Kaiserreich betrieb eine Politik der Zurückdrängung des Polnischen mit dem Verbot der polnischen Sprache in den staatlichen Schulen. In Kirchen, im Privaten und zum Beispiel auf der Straße, aber auch bei der Herausgabe von Zeitungen und Büchern war Polnisch erlaubt. Viele Familien in Oberschlesien und in der Kaschubei wollten nicht entscheiden, ob sie sich als Deutsche oder als Polen definieren, waren aber mehrmals in ihrer Familiengeschichte gezwungen, sich eindeutig zu bekennen. Manchmal verlief die nationale Grenze quer durch die Familien. Diese Geschichten sind wesentlich, um zu verstehen, unter welchem Druck einige Familien während des Zweiten Weltkriegs lebten. Sie standen während der Besatzung beispielsweise vor der schwierigen Wahl, die deutsche Volksliste zu unterschreiben oder nicht. Deshalb kam es zu Situationen, in denen Familienmitglieder auf unterschiedlichen Seiten der Front kämpften. Galizien erfreute sich seit 1867 einer gewissen Autonomie, dort herrschte auch eine andere demographische und ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Gesellschaft war zugleich von deutschsprachiger Kultur und österreichischer Administration geprägt. Auch Geschlechterrollen und Fragen von Emanzipation werden in diesem Themenraum in ihrer Alltagswirklichkeit im deutsch-polnischen Kontext vergleichend dargestellt.

Themenraum: Migration

Menschen sind von je her mobil. Dieser Themenraum erzählt von Wanderungen – freiwilligen wie erzwungenen – im deutsch-polnischen Kontext. Wie prägten Migranten ihre neuen Umgebungen und wie wirkte die vorgefundene Kultur auf die Menschen zurück?

Schon im Mittelalter wanderten deutschsprachige Menschen nach Schlesien oder in die Gegend von Krakau und andere Städte ein. Städte erhielten das Magdeburger Recht: Bis heute werden im Polnischen deshalb mit Stadtgeschichte verbundene Begriffe verwendet, die aus dem Deutschen stammen: ratusz (Rathaus), rynek (Ringplatz = Markt), mur (Mauer), dach (Dach). Polnischsprachige Menschen migrierten bereits in den preußischen Ordensstaat. Dennoch finden sich nur sehr wenige polnische Begriffe im Deutschen: Grenze (granica) oder der umgangssprachliche Begriff für Geld – Penunzen (pieniądze).

Abbildung 4: **Przewodnik dla polskich robotników w Niemczech.**
[Anleitung für polnische Arbeiter in Deutschland]. Posen (Poznań) 1892.



Quelle: Walerian Mrowiński, Scan: Biblioteka Narodowa. Gemeinfrei.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts migrierten Massen: Zum einen gingen Menschen aus den russischen und habsburgischen Teilen Polens »na saksy«, also als »Sachsengänger« zur landwirtschaftlichen Saisonarbeit in die deutschen Länder. Zum anderen entwickelte sich im Deutschen Reich eine große Binnenwanderung – viele hunderttausend polnischsprachige Menschen zogen als deutsche Staatsbürger aus den preußischen Ostprovinzen in die Industriezentren des Westens. Sie prägten ihre neue Umgebung nachhaltig, was bis in die Gegenwart nachwirkt. Der Name des noch immer bekanntesten Tatort-Kommissars Schimanski, gespielt von Götz George, verweist auf die polnischen Wurzeln vieler Menschen im Ruhrgebiet.

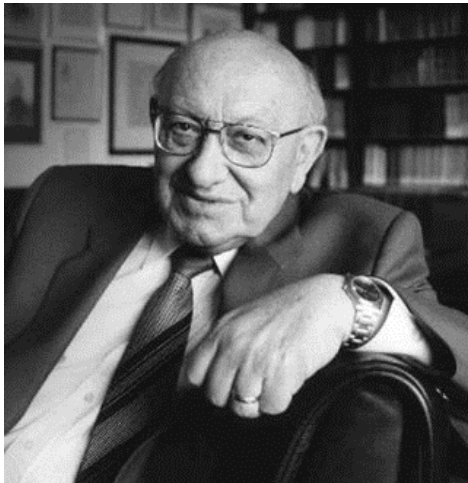
Abbildung 5: **Marcel Reich-Ranicki**

Foto: Daniel Biskup

Marcel Reich-Ranicki (1920–2013) wurde in einer jüdischen Familie in Włocławek (Leslau) geboren und kam als Neunjähriger nach Berlin. In der sogenannten Polenaktion wurde er 1938 als polnischer Staatsbürger deportiert. Er überlebte den Krieg zunächst im Warschauer Ghetto, wo er wegen seiner Deutschkenntnisse beim Judenrat arbeitete. Danach versteckte er sich bei einer Familie auf der »arischen Seite«. Nach dem Krieg arbeitete er zeitweise für den kommunistischen polnischen Geheimdienst. 1958 ging er in die Bundesrepublik, wo er zu einem der bedeutendsten Literaturkritiker wurde. Von sich sagte er ironisch, er sei »ein halber Pole, ein halber Deutscher und ein ganzer Jude«.

Neben der Arbeitsmigration wirft die Ausstellung Schlaglichter auf Eliten in der Kunst-, Literatur- oder Wissenschaftsszene. Wie prägten diese Menschen die deutsche Gesellschaft? An der Ecke Unter den Linden / Wilhelmstraße trafen sich der Schriftsteller Stanisław Przybyszewski und der Maler Edward Munch im »Schwarzen Ferkel« und prägten neue Strömungen in der Kunst der Moderne. In München absolvierten Dutzende polnischer Maler und Malerinnen ihre Ausbildung (die »Münchener Polen-Schule«). Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck betrieb seine diskriminierende Polenpolitik aus der ehemaligen Residenz der Fürsten Radziwiłł heraus. Auf dem Gelände, wo seit 1894 das Reichstagsgebäude steht und heute der Bundestag zusammenkommt, erhob sich früher das Palais der Raczynski-Familie mit einer bedeutenden Kunstsammlung und Bibliothek – um nur einige Beispiele zu nennen.

Juden migrierten aus jenen Gebieten, die früher zur polnisch-litauischen Adelsrepublik gehört hatten, nach Berlin und in viele andere Großstädte des Deutschen Reichs. Einige behielten das Jiddische bei, das schnell Eingang in den Berliner Jargon fand. Eine Vielzahl von jüdischen Vereinen, jiddische Presse und ein reiches Verlagswesen florierten in den 1920er Jahren in Berlin. Aus polnischen Juden wurden aber vielfach auch innerhalb einer Generation »deutsche Staatsbürger mosaischen Glaubens«.

Auch Deutsche migrierten nach Polen und assimilierten sich. Besonders viele kamen während der Herrschaft der beiden Sachsenkönige in Polen im 18. Jahrhundert nach Warschau, die auch noch Jahrzehnte nachwirkte. Der Stadtplaner Jan Christian Schuch wanderte 1775 aus Sachsen ein. Es mutet wie eine grausame Ironie der Geschichte an, dass die nach ihm benannte Aleja Szucha in Warschau zu einer der gefürchtetsten Adressen während der Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg wurde. Hier hatte die Gestapo ihren Sitz mit berüchtigten Folterkammern. Im 19. Jahrhundert gingen viele deutsche Textilarbeiter und -fabrikanten nach Lodz (Łódź) und bauten die Industriemetropole mit auf.

Zwei neue Republiken: Polen und Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg

Eine thematische »Insel« widmet sich den Umbrüchen nach dem Ersten Weltkrieg. Ausgangspunkte sind dabei die Verhandlungen in Versailles und die Pariser Vorortverträge. In ganz Europa zerfielen Imperien: Das Russische Zarenreich, die Habsburger Monarchie, das Deutsche Kaiserreich. Polen erlangte nach über 100 Jahren Teilung als Zweite Polnische Republik seine staatliche Souveränität zurück. Der neue Staat stellte sich vielen Herausforderungen: Es gab unterschiedliche Währungen, Spurbreiten und Gesetze in den verschiedenen Landesteilen. In einem Staat mit rund 30 Prozent nationalen, ethnischen oder religiösen Minderheiten, zum Teil extremen sozialen Gegensätzen rivalisierten unterschiedliche politische Interessen miteinander. Für die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen hätte 1918 ein Neuanfang bedeuten können: Zum ersten Mal entstand eine deutsche Republik. Doch das Verhältnis beider Länder zur Sowjetunion führte zu Spannungen. Deutschland suchte den Ausgleich (Vertrag von Rapallo 1923), Polen kämpfte gegen die Rote Armee, die auf Warschau vorrückte. Deutschland erlitt 1918 territoriale Verluste, Ostpreußen wurde vom Rest des deutschen Staatsgebiets durch den »polnischen Korridor« getrennt, in Oberschlesien fanden Aufstände und umstrittene Volksabstimmungen statt. Die Revanche »für Versailles«

wurde später eines der Motive der Nationalsozialisten. Als Quelle für die Ausstellung werden Texte von Journalisten und Schriftstellern genutzt, die aus Berlin nach Warschau oder umgekehrt berichteten.

Migration als eines der bedeutendsten Themen in den deutsch-polnischen Beziehungen macht deutlich, dass sowohl Deutschland als auch Polen von Menschen geprägt sind, die in das jeweilige Land eingewandert sind. Diese Perspektive bietet Anknüpfungspunkte für die Erfahrungen unterschiedlicher Migrationsgruppen in der Gegenwart. Zugleich kann dieser Themenraum auch wichtige Impulse für die Bildungsarbeit mit diversen und heterogenen Gruppen geben.

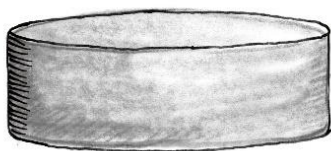
Zeitschicht II: Zweiter Weltkrieg und die deutsche Besatzung Polens 1939–1945

Die Zahl der Todesopfer kann nur eine grobe Schätzung sein. Das ist die Folge der enormen Zerstörungen auch von archivischen und anderen statistischen Quellen. Historiker sind sich einig, dass das Schicksal von Hunderttausenden Menschen weiterhin nicht genau nachvollzogen werden kann. Schätzungen legen nahe, dass 5,2–5,3 Millionen polnische Staatsbürger Opfer der deutschen Besatzung wurden. Davon waren 1,4 Millionen nichtjüdische Polen und rund drei Millionen polnische Juden. Dazu kommen ungefähr 50.000 Roma, 150.000 Ukrainer, Belarusen und Litauer sowie 100.000 Deutsche.

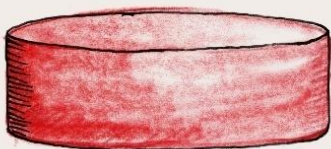
Der deutsche Überfall auf Polen löste den Zweiten Weltkrieg aus, der zig Millionen Todesopfer forderte, darunter mehr als fünf Millionen Staatsbürger Polens. Die Ausstellung schließt Wissenslücken und wirft Fragen nach den langjährigen Folgen für beide Gesellschaften und ihr Verhältnis zueinander auf. Wer waren die Opfer und wie reagierte die Bevölkerung des besetzten Landes auf die deutsche Terrorherrschaft? Welche Motive trieben die Deutschen an, Polen zu überfallen, zu besetzen und gewaltsam zu beherrschen? Welche Kultur sollte zerstört werden? Die Ausstellung zeigt, was Deutsche in Polen während des Zweiten Weltkriegs taten und was die polnische Gesellschaft erlebte.

Die Geschichte wird vor allem aus der Perspektive der unter deutscher Gewaltherrschaft lebenden Bevölkerung erzählt. Wie die Menschen in den besetzten polnischen Gebieten behandelt wurden, hing davon ab, welchen Status sie vom Besatzer zugesprochen bekamen: als Polen, als Juden, als Volksdeutsche oder andere. Der Alltag wurde durch Vorgaben der Besatzer bestimmt. Jederzeit und überall liefen die Menschen Gefahr, verfolgt, deportiert oder getötet zu werden. Die Willkür der deutschen Besatzer säte ständige Furcht, Verlässliches erodierte. Dennoch waren die Menschen in der Besatzungszeit nicht nur Opfer, sondern hatten oder erkämpften sich Handlungsspielräume. Sie mussten mit dem allgegenwärtigen Terror und der erschreckenden Brutalität deutscher Gewaltherrschaft zurechtkommen. Viele suchten nach Wegen, den Krieg zu überdauern.

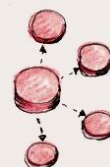
Die Zeitschicht II zur deutschen Besatzung Polens 1939 bis 1945 ist in vier Themenräume gegliedert:



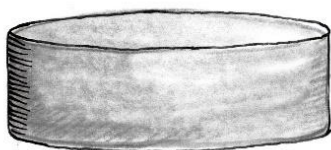
ZEITSCHICHT I
**Die lange Geschichte
einer Nachbarschaft**



ZEITSCHICHT II
**Zweiter Weltkrieg und
deutsche Besatzung
Polens 1939–1945**



Anfänge
Neue Ordnungen
Verbrechen, Widerstand, Alltag
• Holocaust
• Ausbeutung und Raub
Kriegsende(n)



ZEITSCHICHT III
**Nachkriegszeit sowie
Gegenwart und Zukunft**

*Themenraum: Anfänge*Abbildung 6: **Józef Unrug**

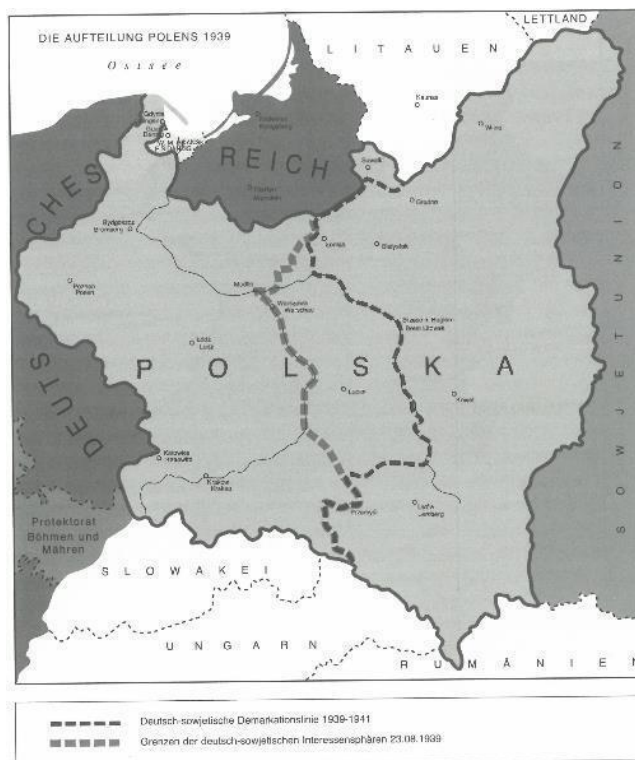
Der polnische Admiral Józef Unrug (Josef von Unruh, 1884–1973) hatte im Ersten Weltkrieg in der Deutschen Kriegsmarine unter anderem als U-Boot-Kommandant gedient. Seine Mutter entstammte dem preußischen Adel, sein Vater einer polnischen Familie von Aufständischen. In der Zwischenkriegszeit zum Kommandeur der polnischen Kriegsmarine aufgestiegen, verteidigte er im Zweiten Weltkrieg die Halbinsel Hela (Hel). Nach der Kriegsgefangenschaft lebte er in Frankreich in der Emigration.

Quelle: Narodowe Archiwum Cyfrowe,
Signatur 1-W-609. Gemeinfrei.

In den frühen Morgenstunden des 1. September 1939 attackierte die deutsche Luftwaffe die Kleinstadt Wieluń. Mehrere hundert Zivilisten kamen dabei ums Leben. Das Linienschiff »Schleswig-Holstein« beschoss polnische Streitkräfte auf der Danzig (Gdańsk) vorgelagerten polnischen Festung Westerplatte. Doch jeder Anfang hat eine Vorgeschichte. Warum lösten die Deutschen den Zweiten Weltkrieg mit dem Überfall auf Polen aus? Die Grundlagen für den Krieg wurden schon lange vorher gelegt: In Deutschland bestanden über Jahrhunderte Vorurteile gegenüber Polen. Seit der Machtübertragung an Hitler 1933 wurden diese radikalisiert: Die Nationalsozialisten propagierten die Minderwertigkeit von »Slawen«. Forderungen nach einer Revanche für die Niederlage im Ersten Weltkrieg und die Wiedererlangung verlorener Gebiete stießen auf breite gesellschaftliche Zustimmung. Für Deutsche sollte »Lebensraum im Osten« geschaffen werden – und die als minderwertig eingestuften Polen und Juden von dort »verschwinden«. Der Terror begann aber bereits vor dem Krieg: 17.000 Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft wurden im Oktober 1938 in der sogenannten Polenaktion an die polnische Grenze deportiert. Nach Kriegsbeginn wurden im September 1939 1.200 führende polnische Aktivisten im Reich in Konzentrationslager verschleppt, später wurden alle polnischen Organisationen im Reich aufgelöst und ihre Vermögen beschlagnahmt.

Die Polen waren – gleich zu Beginn des Krieges – mit einer Brutalität konfrontiert, die nur wenig mit der Besatzungsrealität zu tun hatte, die der älteren Generation noch aus dem Ersten Weltkrieg im Gedächtnis geblieben war. Viele Polen waren damals in die deutsche oder österreichische Armee eingezogen worden. Doch bereits die Mordaktionen der Deutschen in den ersten Septembertagen des Jahres 1939 im besetzten Polen zeigten, dass der Überfall ein Auftakt zum Vernichtungskrieg war. An Orten wie Piasnitz (Piaśnica) und Schwetz an der Weichsel (Świecie) wurden schon im September 1939 zehntausende Polen, oft Professoren, Lehrer und Priester, erschossen. In den Wäldern von Spengawken (Szpegowek) und an anderen Orten wurden Tausende psychisch kranker Menschen ermordet.

Abbildung 7: Die Aufteilung Polens 1939



Quelle: Urheber der Karten: Edward und Piotr Frącki, Warschau. Aus: Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung, hg. v. Włodzimierz Borodziej und Klaus Ziemer, Osnabrück 2000 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 5), S. 333

In Folge des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 marschierte am 17. September 1939 die Rote Armee für Polen völlig überraschend ein. Die Sowjetunion hielt bis Sommer 1941 einen großen Teil Ostpolens besetzt. Am 22. Juni 1941 überschritten drei Millionen deutsche Männer auf ehemals polnischem Territorium die Grenze zur Sowjetunion. Dies war der Anfang der deutschen Besatzung für Ostpolen. Die deutschen Täter setzten Praktiken der Unterdrückung, des Terrors und der Vernichtung nun in der besetzten Sowjetunion enthemmter und radikalisierte fort. Die Ausstellung beschreibt die Sowjetisierung des östlichen Polen in den Jahren 1939 bis 1941 in einer »Insel«, in der die Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten des deutschen und des sowjetischen Besatzungsregimes herausgearbeitet werden.

Abbildung 8: **Maler Józef Czapski**

Quelle: an apprenticeship of looking. New York, London, 2019

Der Maler Józef Czapski kam 1896 als Sohn der Adelsfamilie Hutten-Czapski mit polnischen, österreichischen, baltendeutschen Vorfahren und preußischem Adelstitel, als Staatsbürger des Russischen Zarenreiches, im Prag des Habsburgerreiches zur Welt. Von Kind auf konnte er mehrere Sprachen, darunter Deutsch, Polnisch und Russisch. In den 1920er Jahren studierte er Malerei in Krakau (Kraków) und ging für mehrere Jahre nach Paris. Im September 1939 wurde er als Reserveoffizier in die polnische Armee berufen und geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Im Lager in Starobielsk hielt er polnischen Offizieren Vorträge auf Französisch zu Marcel Prousts »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«. Nach dem Sikorski-Majski-Abkommen 1941 wurde er freigelassen und von der Londoner Exilregierung Polens damit beauftragt, nach verschollenen polnischen Offizieren zu suchen. Erst 1943 erfuhr er, dass Tausende von ihnen 1940 vom NKWD ermordet und bei Katyń verscharrt worden waren. Czapski verpflichtete sich für die auf sowjetischem Boden aufgestellte polnische Armee unter General Anders. Sein Weg führte ihn als Soldat über Palästina nach Italien, wo er an der Schlacht um Monte Cassino teilnahm. Nach dem Krieg ging er ins Exil nach Paris, wo er für die Zeitschrift »Kultura« tätig war. Seine Erlebnisse in der Sowjetunion beschrieb er in dem Buch »Unmenschliche Erde«, das 1967 in deutscher Übersetzung mit einem Essay »Über Deutsche« erschien. In diesem setzte sich Czapski für die deutsch-polnische Versöhnung ein. Der Essay wurde Anlass für einen Briefwechsel mit Golo Mann, den Czapski bei einem Kongress 1962 in Köln getroffen hatte. 1993 verstarb Czapski mit über 90 Jahren in Maison-Lafitte bei Paris.

So wird es möglich, die »geopolitische Komplizenschaft« Deutschlands und der Sowjetunion aufzuzeigen.

Welche Auswirkungen hatten die unterschiedlichen Anfänge des Krieges für die Bevölkerung? Welche Erwartungen hatten Menschen zu Kriegsbeginn? Welche Illusionen hegten sie? Den September 1939 erlebten Menschen in Städten und Dörfern in verschiedenen Regionen des Landes unterschiedlich. Wie trafen sie Entscheidungen, reagierten sie? Für sehr viele Polen bedeutete der Krieg Flucht und Vertreibung. Verhielten sich Männer und Frauen, Ältere und Jüngere unterschiedlich? Die Handlungsoptionen wurden angesichts der alltäglichen und sich immer weiter steigenden Gewalt weniger.

Themenraum: Neue Ordnungen

Die deutschen Besatzer ordneten das besetzte Polen räumlich, aber auch gesellschaftlich auf der Grundlage ihrer rassistischen Vorstellungen völlig neu. Der polnische Staat wurde zerschlagen. Ein Teil Westpolens wurde als Reichsgau Wartheland und Gau Danzig-Westpreußen an das »Altreich« annektiert, Ostoberschlesien dem Gau Schlesien einverleibt, ein weiterer Teil zum »Generalgouvernement« erklärt. Im Nordosten des Landes wurden ehemals polnische Gebiete als Regierungsbezirk Zichenau der Provinz Ostpreußen angegliedert. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 kamen noch weitere Territorien unter deutsche Herrschaft: der Bezirk Białystok, das Reichskommissariat Ukraine und der Distrikt Galizien (zum Generalgouvernement). Teile dieser Gebiete hatten vor 1939 zum Teil in den Grenzen der Zweiten Polnischen Republik gelegen. Der Planungswahnsinn hatte erheblichen Einfluss auf das Leben und die Überlebenschancen, das Überdauern und den Alltag der Bewohner. Vertreibungen von Polen und Juden, zum Beispiel aus dem sogenannten Warthegau 1939/40 oder aus der bei Lublin gelegenen Region Zamość 1942/43, betrafen hunderttausende Menschen. Dabei wurden Kinder aus der Region, nach rassistischen Kriterien für eine »Germanisierung« ausgesondert und ins Reich verschleppt.

Abbildung 9: Deutsche Besatzungsgrenzen in Polen 1939-1945



Quelle: Urheber der Karten: Edward und Piotr Frącki, Warschau. Aus: Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung, hg. v. Włodzimierz Borodziej und Klaus Ziemer, Osnabrück 2000 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 5), S. 334.

Die deutschen Besatzer kategorisierten Menschen nach ihren rassistischen Vorstellungen in Gruppen, die unterschiedlichen Verfolgungserfahrungen ausgesetzt wurden. Der Antislawismus der Nationalsozialisten bildete die Grundlage für die Behandlung der Besatzungsgesellschaft, machte aber auch Unterschiede zwischen Tschechen, Polen, Ukrainern oder Russen. Polen wurden als Untermenschen deklassiert.

»Polen soll wie eine Kolonie behandelt werden, die Polen werden die Sklaven des Großdeutschen Weltreiches werden«,

verkündete Generalgouverneur Hans Frank am 3. Oktober 1939.⁵ Juden standen von Beginn an in der rassistischen Hierarchie der Besatzer ganz unten. Polnische Juden wurden in Ghettos gepfercht, ihre Handlungsräume immer enger – im räumlichen und übertragenen Sinne. Zum Teil entstanden aber auch offene Ghettos, in denen die Abgrenzung zwischen den nichtjüdischen Polen und Juden dennoch durch die rassistische Neuordnung der deutschen Besatzer wirkmächtig wurde. Auch deutsche Juden wurden in Ghettos im besetzten Polen deportiert.

Die deutschen Besatzer schürten vorsätzlich scharfe Konflikte zwischen den verschiedenen Opfergruppen. Die brutale deutsche Gewaltherrschaft führte zur Entfachung bürgerkriegsähnlicher Zustände, in denen verschiedene Gruppen begannen, sich gegenseitig umzubringen. Im ostpolnischen Wolhynien beispielsweise ermordeten 1943 ukrainische Einheiten zehntausende Polen, die deutsche Verwaltung sah zu. Polnische bewaffnete Gruppen begannen anschließend Racheakte an Ukrainern.

Die Besatzer führten die sogenannte Volksliste ein, in der sich Personen mit deutschen Vorfahren als »Volksdeutsche« in verschiedenen Abstufungen und zum Teil unter erheblichem Druck registrierten. Damit verbunden waren Vorteile beim Überdauern im Krieg, allerdings wurden die Männer in die Wehrmacht eingezogen. Die Neuordnung des besetzten Polens erfolgte auch durch die Ansiedlung von Menschen, die als »rassisch« passend gesehen wurden. Deutsche aus dem Baltikum wurden im Reichsgau Wartheland angesiedelt. Die Familie des späteren deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler kam in die Region Zamość, nachdem sie aus ihrer Heimat in Bessarabien am Schwarzen Meer umgesiedelt wurden. Für viele Deutsche bot die Besetzung Polens vor allem bis dahin

⁵ Zitat nach: Borodziej, Włodzimierz / Ziemer, Klaus (Hg.): Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Warschau 2000, S. 43–111, hier S. 78.

ungeahnte Möglichkeiten. Hier entstanden Chancen zum gesellschaftlichen Aufstieg und zur Bereicherung, zum Beispiel durch die Übernahme enteigneter Betriebe oder durch schnelle Karrieren in der Besatzungsverwaltung. In einigen Städten wurden eigene Viertel für Deutsche geschaffen. Zuvor waren die ursprünglichen Bewohner vertrieben worden.

Themenraum: Verbrechen, Widerstand, Alltag

Millionen Tote und Verschleppte, vernichtete Städte und verbrannte Dörfer, Lager- und Gefängnishaft, Zwangsarbeit, Hunger und Ausbeutung, zerstörte und geraubte Kulturgüter: Die deutsche Besatzung in Polen hinterließ Leid und Verwüstung.

Die Allgegenwärtigkeit der von den deutschen Besatzern verübten Gewalt schuf andauernde Angst und ständige Bedrohung. Kaum jemand konnte sich sicher fühlen. Soziale Netze, staatliche Institutionen, moralische Autoritäten, bisher Verlässliches und Vertrautes wurden in ungeheurem Tempo zerstört. Die deutsche Gewaltherrschaft führte zur Erosion von Normen und zu einer Zertrümmerung des gesellschaftlichen Gefüges.

Durch die gezielte Ermordung führender Schichten sollte die polnische Nation zerstört werden. Deutsche Einheiten erschossen in Palmiry bei Warschau (Warszawa) um die 1.700 Polen. Anfang November 1939 verschleppte die Sicherheitspolizei über 150 Universitätsprofessoren aus Krakau (Kraków) in Konzentrationslager, 1941 ermordete die SS in Lemberg (Lwów/Lwiw) gezielt über 20 Professoren und ihre Angehörigen. Die Verfolgung von katholischen Geistlichen bedeutete die Ausschaltung wichtiger Autoritäten in den Gemeinden. Die polnische Kultur sollte ausgelöscht werden. Museen und Bibliotheken wurden geschlossen und verwüstet, deren Bestände in deutsche Einrichtungen überführt. Schulbildung wurde nur auf Grundschulniveau zugelassen. Nationale Symbole und jegliche Uniformen waren verboten. Vereine und Zusammenschlüsse, wie etwa die Pfadfinder, wurden aufgelöst.

Konzentrationslager stellten ein brutales Instrument der Herrschaftssicherung dar, dem Hunderttausende Polen zum Opfer fielen. Zum Beispiel wurden allein im deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau um die 300.000 polnische Juden, 70.000 bis 75.000 nichtjüdische Polen und viele andere – insgesamt ca. eine Million Menschen – umgebracht. Die Gestapo terrorisierte alle, die sich der deutschen Herrschaft widersetzen, und verhaftete und folterte willkürlich Menschen auch als Abschreckungsmaßnahme. Polnische Roma und Menschen mit Behinderungen fielen der deutschen Vernichtungspolitik zum Opfer.

Zugleich zeigt die Ausstellung, wie Menschen im besetzten Polen mit dem Terror umgingen – welche Wege des Überdauerns sie suchten und auch, dass sie Eigensinn an den Tag legten. Der Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft in Polen war ein europaweit einzigartiges Phänomen: Nur in Polen existierte – der Exilregierung in London unterstellt – ein geheimer Untergrundstaat mit eigenen Parteien, einer Exekutive, einer Judikative und der Armia Krajowa (Heimarmee) als militärischem Arm. Der militärische Widerstand fand seinen sichtbarsten Ausdruck im Warschauer Aufstand im Jahr 1944, in dessen Folge vor allem deutsche Einheiten die polnische Hauptstadt in Schutt und Asche legten, um die 150.000 Zivilisten ermordeten und weitere Hunderttausende aus der Stadt trieben. Partisanen kämpften in Wäldern gegen deutsche Einheiten. Die Ausstellung stellt den Widerstand auch in seiner zivilen Dimension dar. Untergrunduniversitäten und -schulen operierten im Verborgenen. Sie verbreiteten und erhielten die von den Besatzern verbotene höhere Bildung und Kultur am Leben.

Dieser Themenraum zeigt, was die langjährige Besatzung Polens mit den Menschen machte. Nichts schien dabei von Dauer: Niemand wusste, wie lange der Krieg noch gehen oder wer ihn am Ende gewinnen würde. Die Deutschen schufen Ämter und Institutionen, in denen Polen gezwungen waren, mit den Besatzern zusammenzuarbeiten. Dazu gehörten die vom Generalgouverneur neu geschaffene polnische Polizei, die der deutschen Ordnungspolizei unterstand. Bürgermeister waren der deutschen Zivilverwaltung gegenüber weisungsgebunden. Die Deutschen banden einen Teil der Bevölkerung ein, um das öffentliche Leben unter der Besatzung aufrecht zu erhalten. Das Spektrum der Verhaltensweisen von Menschen in diesen Positionen war breitgefächert. Sie waren einerseits von brutalen Strafmaßnahmen der Deutschen bedroht und gezwungen, in deren Interesse zu handeln. Andererseits genossen sie Privilegien. Einige nutzten ihre Stellung aus, um anderen zu helfen oder illegal mit dem polnischen Untergrund zusammenzuarbeiten. Einige schufen Vorteile für sich und schädeten anderen. Ein Teil dieser Menschen wurde auch in die Durchführung von deutschen Verbrechen eingebunden und wirkte an ihnen mit: zum Beispiel an der Verschickung von Polen zur Zwangsarbeit, aber auch an dem Massenmord an Juden.

Die deutsche Besatzung Polens ließ den Menschen nichts von ihrem vertrauten Alltag übrig. Die Totalität des Krieges drang bis in das Private ein und zerstörte bisher Verlässliches und Vertrautes. Die Deutschen setzten den Rahmen für alle Handlungen und Entscheidungen der Bevölkerung unter der Besatzung. Menschen mussten sich den gegebenen Umständen ständig anpassen und wiederholt unter großem Druck aufs Neue wählen, wie sie sich verhalten sollten. Die allgegenwärtige Gewalt prägte die Art, wie Menschen arbeiteten, wohnten, wie sie sich Essen besorgten. Um den Krieg zu überstehen, mussten sie zwangsläufig mit den Deutschen interagieren. Diese Wechselbeziehungen waren von Gewalt und einem enormen Machtgefälle zwischen den Besatzern und der einheimischen Bevölkerung geprägt. Ein breites Spektrum an Verhaltensweisen wurde dabei offenbar. Sie loteten ihre Handlungsoptionen aus, agierten zum Teil eigensinnig. Durch Handel auf dem Schwarzmarkt und beim verbotenen Schlachten konnte das physische Überleben gesichert werden. Kleine Gesten der Auflehnung dienten der Selbstbehauptung. Teile der Bevölkerung versuchten, sich mit den Besatzern zu arrangieren und von der neuen Situation zu profitieren. Einige denunzierten Nachbarn oder erpressten sie. Die Besatzung wurde derweil immer radikaler und brutaler.

– *Kapitel: Holocaust*

Der Holocaust im besetzten Polen wird in einem eigenen Kapitel in diesem Themenraum erzählt, um die Singularität dieses Verbrechens hervorzuheben. Über 90 Prozent der drei Millionen polnischer Juden wurden von den Deutschen und einigen Helfern ermordet. Dieser Teil der Ausstellung zeigt, wie die deutsche Besatzungsherrschaft in Polen mit dem Holocaust verwoben war. Zur Durchführung des Massenmordes errichteten die Deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen wie Majdanek, Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibor, Belzec und Kulmhof (Chełmno). Viele Juden aus West-, Nord- und Südeuropa wurden in besetztes polnisches Gebiet verschleppt und dort ermordet. In konzentrierten Aktionen töteten Deutsche Juden massenhaft durch Erschießungen. Über die Geschichte von deutschen Institutionen und Täterbiografien erschließen sich Zusammenhänge zwischen Besatzungspolitik und Verbrechen an den Juden.

Was bedeutete der von den Deutschen verübte Massenmord für die Besatzungsgesellschaft? Welche Folgen hatte beispielsweise die Errichtung von Ghettos? In den Städten lebten Polen neben den nun eingesperrten Juden, die zuvor ihre Nachbarn gewesen waren. Die Deutschen vollzogen den Holocaust an den Juden vor den Augen der nichtjüdischen Lokalbevölkerung und buchstäblich in ihren Heimatstädten und -dörfern, in den ihnen wohl bekannten Wäldern, auf offener Straße oder direkt vor der Haustür. Das Spektrum der Reaktionen der Nachbarn war breit gefächert. Obwohl Solidarität und Hilfe streng verboten waren, halfen einige bis zur Selbstaufopferung. Für das Verstecken von Juden drohte den Polen die Todesstrafe. Manche bezahlten für die Rettung von Juden mit ihrem Leben. Andere ließen sich ihre Hilfeleistung mit unterschiedlichen Mitteln bezahlen. In der von den Deutschen neu eingeführten rassistischen Hierarchie versuchen einige, auf Kosten der noch mehr Entrechteten zu überleben. Auch das machte die Besatzung mit Menschen: Sie steigerte bereits bestehende Feindseligkeiten in den Besatzungsgesellschaften. Die allgegenwärtige Gewalt verschob die Normen, was ein Mensch dem Anderen antun kann. Einige profitierten von der Verfolgung der Juden durch die Deutschen, indem sie Eigentum plünderten, Werkstätten oder größere Wohnungen übernahmen. Einige Polen denunzierten Juden, bestahlen oder verrieten sie. Im ostpolnischen Städtchen Jedwabne und in anderen Orten ließen die deutschen Besatzer den Einheimischen Spielräume, die sie zum Mord an den jüdischen Nachbarn nutzten. Dies war erst durch die deutsche Besatzung und den von Deutschen durchgeführten Holocaust möglich geworden.

Juden leisteten Widerstand – zivilen und militärischen. In den Vernichtungslagern Sobibor und Treblinka organisierten sie im Jahr 1943 Aufstände, durch die einigen die Flucht gelang und die Todesmaschinerie zeitweise angehalten werden konnte. Der Ghettoaufstand in Warschau vom April 1943 wird in Bezug zur Stadt erzählt, aber nicht mit dem Warschauer Aufstand von 1944 gleichgesetzt. Vielmehr soll deutlich gemacht werden, dass es sich um »zwei Tode« handelte, wie der polnisch-jüdische Dichter Władysław Szlengel eindrucksvoll beschrieb: »Euer Tod und unser Tod, / die sind sehr verschieden.«

– Kapitel: Ausbeutung und Raub

Abbildung 10: **Danuta Wujek**

Danuta Wujek wurde 1927 in Lodz (Łódź) geboren. Zur Zwangsarbeit wurde sie bereits 1941 mit nur 14 Jahren in einer Druckerei in ihrer Heimatstadt, die nun Litzmannstadt hieß, eingesetzt. Mit 16 Jahren wurde sie nach Berlin verschleppt und im Wedding untergebracht. Sie arbeitete für die AEG-Werke. Das Lager wurde durch Luftangriffe zerstört und Danuta Wujek verletzt. Wie so vielen Zwangsarbeitern wurde ihr verwehrt, sich während der Bombardierungen in Schutzräumen aufzuhalten. Zwei Jahre später, 1945, wurde sie bei Befestigungsarbeiten in Berlin eingesetzt und schließlich befreit. Sie kehrte nach Polen zurück und wurde Erzieherin.

Quelle: Mit freundlicher Genehmigung der Berliner Geschichtswerkstatt e. V.

Millionen Menschen wurden aus Polen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und mussten dort in allen Bereichen der Wirtschaft, Landwirtschaft und zum Teil auch in Privathaushalten arbeiten. Welche Erfahrungen mussten sie machen? Bis heute ist der Begriff »łapanka« (Razzia) in der polnischen Erinnerungskultur vorhanden. Polizei und Gestapo holten Menschen direkt von der Straße, aus Kirchen und aus Wohnungen und deportierten sie zur Zwangsarbeit. Paradoxiertweise wurde Deutschland zu einem Ort, an dem Menschen aus ganz Europa, darunter über 2,8 Millionen Zwangsarbeiter aus Polen, leben mussten. In sehr vielen polnischen Familien ist das Thema nach wie vor schmerzhaft. In den deutschen Debatten um Entschädigungen der 2000er Jahre spielte Zwangsarbeit eine zentrale Rolle. In diesem Kapitel soll das Thema auch an die Städte und Dörfer in Deutschland, in denen Zwangsarbeit verrichtet wurde, rückgebunden werden. Welche Spuren und Erinnerungen blieben von polnischen Zwangsarbeitern? Viele von ihnen kamen in den 1990er Jahren auf Einladung von kommunalen Akteuren wieder an die Orte ihrer Zwangsarbeit zurück. Dabei entstanden Kontakte, die oft bis heute bestehen.

Dieses Kapitel wird auch zeigen, dass alle Teile des besetzten Polens ausgebeutet wurden. Polnische Unternehmen wurden an deutsche Besitzer übertragen, Kulturgüter aus Museen nach Deutschland gebracht oder vollständig zerstört, Rohstoffe zum Betrieb der deutschen Kriegswirtschaft verwendet. Der Raub von agrarischen Produkten aus Polen und vor allem der Ukraine führten dazu, dass Deutsche bis 1945 nicht hungerten. Viele deutsche Unternehmen mussten sich später mit ihrer Mitwirkung an der Ausbeutung Polens auseinandersetzen. Viele haben diese Aufgabe noch vor sich. Die Frage der Restitution von Kulturgütern ist nach wie vor kontrovers.

Abbildung 11: **Stanisława Tkaczyk**

Stanisława Tkaczyk wurde 1927 in Warschau (Warszawa) geboren. Während des Warschauer Aufstands 1944 war sie Sanitäterin. Noch während der Kämpfe heiratete sie in einem Keller. Nach der Niederschlagung gelangte sie in das Übergangslager Pruszków und von dort in das Konzentrationslager Ravensbrück. Nach schwerer Zwangsarbeit in einem Nebenlager und Haft im Jugendlager Uckermark, brachte sie 1945 noch im KZ Ravensbrück ihren Sohn zur Welt. Die Kriegserlebnisse prägten ihr Leben. Sie engagierte sich über mehrere Jahre im Warschauer Überlebenden-Verein ehemaliger Häftlinge des KZ Ravensbrück.

Quelle: Privataufnahme. Mit freundlicher Genehmigung des Internationalen Ravensbrück Komitees.

– *Themenraum: Kriegsenden*

Wann endete der Krieg und was bedeutete das Ende von Gewalt und Unrecht für Polen? Im Sommer 1944 befreiten die Rote Armee und die an ihrer Seite kämpfenden polnischen Einheiten Lublin und den Osten Polens von den deutschen Besatzern. Während das Polnische Komitee zur Nationalen Befreiung, gestützt von der Sowjetunion, in Lublin sein Manifest als Gründungsakt eines neuen kommunistischen Staates verkündete, bereitete die Armia Krajowa (Heimatarmee) in Absprache mit der bürgerlichen Exilregierung in London in Warschau (Warszawa) einen Aufstand vor, der am 1. August 1944 begann. In Berlin wurden im September 1944 Polen im Gefängnis Plötzensee gehängt. Noch zu Kriegsende wurden Tausende Häftlinge in Gefängnissen in Polen ermordet – wie in Radegast (Radogoszcz), gleichzeitig trieb die SS Hunderttausende KZ-Häftlinge auf Todesmärsche. Die Wehrmacht und andere deutsche Einheiten gaben Posen (Poznań) erst nach erbitterten Kämpfen im Februar 1945 auf. Der Krieg endete für unterschiedliche Menschen in verschiedenen Regionen zu anderen Zeitpunkten. Diese Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen prägte das Verhalten der Menschen, ihre Erwartungen und Entscheidungen.

Das nahende Ende des Krieges bedeutete zugleich einen entscheidenden Kampf um die Gestaltung der Zukunft Polens – wer sollte dort herrschen und auf welchem Gebiet? Die Befreiung von der deutschen Herrschaft wurde von vielen Menschen in Polen als Beginn der Unterwerfung durch die Sowjetunion empfunden. Antikommunistische Widerstandsgruppen lieferten sich heftige Gefechte mit sowjetischen Einheiten, was im Osten und Südosten des Landes zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führte. Der Kampf gegen die Deutschen und gegen die sowjetische Vormacht waren Phänomene, die zur selben Zeit auftraten. Die im Februar 1945 in Jalta von den Alliierten beschlossene Westverschiebung Polens entfachte neue Konflikte darüber, welches Land in Zukunft welche Gebiete erhalten sollte. Zwangsmigrationen von Millionen von Polen aus dem Osten und Millionen von Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie waren die Folge.

Zugleich war es die Rote Armee, die nach und nach die Konzentrationslager und damit viele Polen befreite: Majdanek im Juli 1944 oder Auschwitz-Birkenau im Januar 1945. Einheiten der Armia Krajowa (Heimatarmee) befreiten im August 1944 das Konzentrationslager Warschau, Amerikanische Truppen Buchenwald – und damit viele polnische Häftlinge – im April 1945. Polen kämpften an allen Fronten des Zweiten Weltkrieges in verschiedenen Armeen gegen die Deutschen. Soldaten der 1. Polnischen Armee waren an den Kämpfen um Berlin beteiligt. Sie hissten die polnische Fahne auf der Siegessäule. Das niedersächsische Haren (Maczków) wurde 1945 geräumt und eine polnische Militärverwaltung eingerichtet, in der es bis zum Ende des Jahres polnische Schulen, Kirchen und Betriebe gab und in der bis zu 5.000 Displaced Persons lebten. Polnische KZ-Häftlinge, Zwangsar-

beiter und Kriegsgefangene konnten wieder in ihre Heimat zurückkehren. Manche blieben aber wegen der Etablierung einer kommunistischen Diktatur nach stalinistischem Vorbild in Polen im Exil. Mit dem Ende des Krieges waren für viele Menschen Hoffnungen verbunden, aber auch Schmerz um das Erlittene und Verlorene. Für einige setzte sich Gewalt – in anderen Zusammenhängen – fort. Andere waren resigniert angesichts ihrer persönlichen und materiellen Verluste und der neuen Nachkriegsordnung.

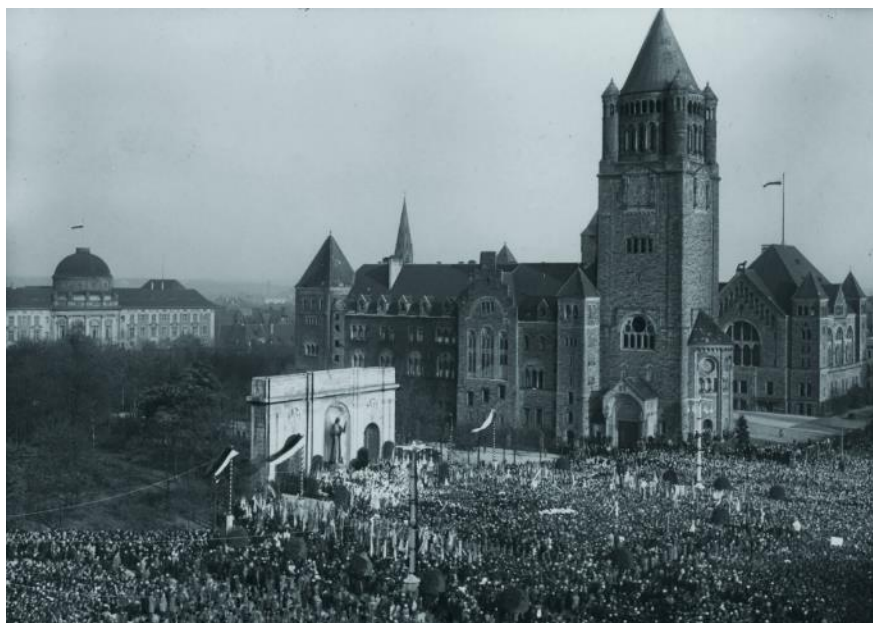
In der Ausstellung informieren Statistiken und Karten auf einen Blick über die erschreckenden Folgen des Krieges und der Besatzungsherrschaft: die Zahl der zivilen Opfer in Städten und Regionen, die ethnische Homogenisierung Polens und die Grenzverschiebungen im Rahmen der neuen Nachkriegsordnung.

Kasten 1: **FOKUS POSEN (Poznań) UND REGION**

Migrationen, Auseinandersetzungen um wechselnde Zugehörigkeiten waren prägend für die Geschichte Posens. Die Stadt wurde im Jahr 968 der erste polnische Bischofssitz. Unter dem polnischen Herzog Przemysł I. gründeten deutsche Einwanderer im Jahr 1253 gegenüber der Altstadt eine Siedlung nach Magdeburger Recht. Zwischen 1719 und 1753 zogen etwa 500 Kolonisten aus der Bamberger Gegend in die Region. In Folge der zweiten Teilung Polen-Litauens im Jahr 1793 verleihte sich Preußen die Stadt ein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand ein neues Stadtzentrum mit Kultur- und Verwaltungsgebäuden sowie einem Residenzschloss für Kaiser Wilhelm II. In diesem Bau drückten sich der politische Wille zur »Germanisierung« und die Versuche aus, die Polen in Posen durch eine zivilisatorische »Hebung« zu bessern. Poznań war im Laufe eines Jahrhunderts zu Posen geworden, einer preußischen Provinzstadt. Gleichzeitig lebten hier Deutsche, Polen und Juden zusammen. Der großpolnische Aufstand des Jahres 1918 und der Versailler Vertrag führten dazu, dass die Stadt wieder polnisch wurde.

Zwischen 1939 und 1945 war Posen die Hauptstadt des neu gebildeten und dem Reich eingegliederten Warthegaus. Hier sollte die nationalsozialistische Ideologie besonders kompromisslos umgesetzt werden. Die Synagoge wurde zum Teil zerstört und zu einem Schwimmbad umfunktioniert. Auswirkungen der deutschen Besatzungspolitik waren Vertreibungen, Massenmorde, die auf die Vernichtung der staatstragenden Schichten Polens zielten, die »Germanisierungspolitik« mittels der »Volksliste« und die Verfolgung der katholischen Kirche. Im bei Posen gelegenen Lager Fort VII. wurden bereits im Herbst 1939 Patienten aus psychiatrischen Einrichtungen der Region in einer Gaskammer ermordet. Später wurden im Fort VII. und im bei Posen gelegenen Lager Poggenburg (Żabikowo) Tausende Polen gefangen gehalten. Zum Bau der Reichsautobahn von Berlin nach Posen wurden viele Juden als Zwangsarbeiter eingesetzt. Einige der dafür errichteten Lager lagen im Posener Stadtgebiet.

Abbildung 12: **Posen (Poznań), Eröffnung des Denkmals des Allerheiligsten Herzen des Herrn Jesu, 1932.**



Quelle: <https://pomnikwdziecznosci.pl/o-pomniku>

Anhand der Geschichte von Denkmälern und Erinnerungszeichen kann der Umgang mit der verflochtenen deutsch-polnischen Geschichte im Stadtraum gezeigt werden. Im 1919 wieder polnisch gewordenen Posen wurde die am Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Statue des Reichskanzlers Bismarck in eine Christus-Statue umgeschmolzen. Diese war ein Teil des im Jahr 1932 errichteten »Denkmals des Allerheiligsten Herzen Jesu« (Pomnik Najświętszego Serca Pana Jezusa). Es wurde an einen symbolischen Ort gesetzt: In direkter Nachbarschaft zum ehemals deutschen Kaiserschloss symbolisierte es die Dankbarkeit für die Wiedergewinnung der polnischen Staatlichkeit und bildete einen baulichen Gegenpol zur der zu Architektur geronnenen preußisch-deutschen Dominanz. Deutsche Besatzungsbehörden veranlassten im Oktober 1939 die Zerstörung des Denkmals. An seinem Standort wurde im Jahr 1981 das Denkmal für den Volksaufstand vom Juni 1956 errichtet. Dessen ursprüngliche Widmung »Für Freiheit, Recht und Brot« (»Za wolność, prawo i chleb«) wurde 2006 um die Worte »Um Gott« (»O Boga«) ergänzt. Das Denkmal ist somit auch ein Ausdruck für Kämpfe um Erinnerung, die bis heute geführt werden.

Posen als Angelpunkt deutsch-polnischer Verflechtungsgeschichte soll unter anderem anhand zahlreich überlieferter Tagebücher dargestellt werden.

Kasten 2: FOKUS LUBLIN UND REGION

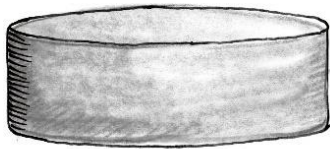
Die Geschichte Lublins und der Region veranschaulicht an konkreten Orten die Geschichte des multiethnischen Polen und dessen Zerstörung während der deutschen Besatzung. 1569 wurde in Lublin die nach der Stadt benannte Union geschlossen, die Polen und Litauen zu einer Realunion mit gemeinsamem Herrscher und einem Parlament zusammenschloss. Sie bildete einen wichtigen Bezugspunkt für die Vorstellung von Staatlichkeit in Polen. Die Multiethnizität der Adelsrepublik repräsentiert auch der Wa'ad, die Vierländersynode, die höchste jüdische Selbstverwaltung, die unter anderem in Lublin tagte. Die Stadt stand während der Teilungen Polen-Litauens zunächst unter österreichischer Herrschaft, danach war sie Provinzhauptstadt im Russischen Reich. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs waren 35 Prozent aller Bewohner Lublins jüdisch. Die *Shtetl* der Region hatten einen noch höheren jüdischen Bevölkerungsanteil, während die Dörfer stark polnisch-bäuerlich geprägt waren.

Der Distrikt Lublin wurde unter deutscher Besatzung Teil des Generalgouvernements. Anhand der Stadt und der Region werden unterschiedliche Verfolgungsgeschichten veranschaulicht: Während polnische Kinder des Kreises Zamość zur »Germanisierung« verschleppt und polnische Bauern umgesiedelt wurden, wurden Deutsche beispielsweise aus Bessarabien auf den nun verlassenen Höfen angesiedelt. Auf Grundlage des Nisko-Lublin-Plans wurden im Herbst 1939 deutsche und österreichische Juden in die Region verschleppt und dort ausgesetzt. Viele Polen wurden zur Zwangsarbeit deportiert. Im berühmten Schloss von Lublin, bereits unter zaristischer Herrschaft eine Haftanstalt und unter deutscher Besatzung Polizeigefängnis, wurden zigtausende Polen inhaftiert, gefoltert und zum Teil ermordet. Viele starben auch im nahegelegenen KZ Majdanek. Ganze Dörfer wurden bei sogenannten Pazifizierungsaktionen brutal verbrannt und ihre Bewohner ermordet. Von Lublin aus wurde unter dem SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik die »Aktion Reinhardt«, also die Vernichtung vor allem der polnischen Juden, geplant und die Vernichtungslager Belzec, Treblinka und Sobibor errichtet. Der Partisanenkampf in den Sümpfen und Wäldern gegen die Deutschen und später gegen die sowjetischen Einheiten kann an lokalen Beispielen konkretisiert werden. Für die Region gibt es viele anschauliche Quellen, wie beispielsweise das Tagebuch des Arztes Zygmunt Klukowski.

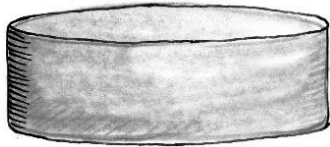
Zeitschicht III: Nachkriegszeit sowie Gegenwart und Zukunft

Verwüstungen, Verluste, Vertreibungen und die Erfahrungen von Gewalt und Angst bilden den Ausgangspunkt, um über die Zeit nach dem Krieg zu erzählen. Welche Richtungen schlugen Polen sowie die beiden deutschen Staaten »nach der Katastrophe« ein? Prozesse der Annäherung und Entfremdung im Dreieck BRD, DDR und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg werden so sichtbar.

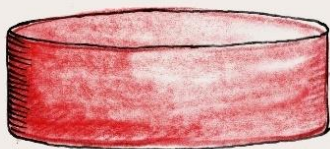
Diese Zeitschicht beginnt mit einem Raum, in dem es zunächst um die Hinterlassenschaften der deutschen Besatzung und des Krieges geht. Angedacht ist ein Raum des Innehaltens, zum Beispiel ein fast leerer Raum, in dem Kunstwerke gezeigt werden, die sich mit dem Krieg auseinandersetzen.



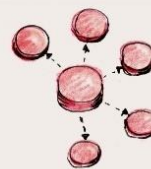
ZEITSCHICHT I
**Die lange Geschichte
einer Nachbarschaft**



ZEITSCHICHT II
**Zweiter Weltkrieg und
deutsche Besatzung
Polens 1939–1945**



ZEITSCHICHT III
**Nachkriegszeit sowie
Gegenwart und Zukunft**



Gewalt
Räume
Annäherungen
Alltag
Gegenwart und Zukunft

Themenraum: Gewalt

Wie wurden Gewalterfahrungen in Polen über die Generationen hinweg vermittelt und wie prägen sie bis heute Familien, die Kultur und Landschaften?

Abbildung 13: **Karol Pospieszalski**



Karol Pospieszalski (1909–2007), Herausgeber einer umfangreichen Dokumentationssammlung zur Deutschen Besatzung Polens »Documenta Occupationis Teutonicae«, Sachverständiger in vielen NS-Kriegsverbrecherprozessen und Mitarbeiter der »Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerischen Verbrechen in Polen«. Er wurde in Bremen geboren und verbrachte seine ersten Jahre in Berlin. Später studierte er in Posen (Poznań). Nach dem Krieg wurde er Mitbegründer des West-Instituts in Posen.

Quelle: Privataufnahme. Mit freundlicher Genehmigung des Instytut Zachodni, Poznań.

Nach dem Krieg war die polnische Gesellschaft traumatisiert. Auf kollektiver und individueller Ebene begannen Menschen jedoch sehr früh, an den Krieg zu erinnern und der Opfer zu gedenken. Dabei bildeten Juden, Polen oder Ukrainer unterschiedliche Erinnerungsgemeinschaften. Es gab durchaus auch regionale Unterschiede im kollektiven Gedächtnis. Der Umgang mit der während Krieg und Besatzung verübten Gewalt beinhaltete die juristische Auseinandersetzung mit den Tätern. Welche Gewalterfahrungen wurden verschwiegen und warum? In der neuen Realität, in der Polen und die SBZ beziehungsweise DDR zu Moskaus Satellitenstaaten wurden, leugneten

die kommunistischen Machthaber zum Beispiel den Mord an den polnischen Offizieren in Katyń durch Einheiten des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten (NKWD) 1940. Auch der Hitler-Stalin Pakt und der Warschauer Aufstand von 1944 wurden verfälscht dargestellt. Es dauerte – wie in ganz Europa – lange, bis eine differenzierte Auseinandersetzung damit begann, wie sich ein Teil der Bevölkerung mit den Besatzern arrangierte und an deutschen Verbrechen mitwirkte. In Westdeutschland dagegen trat die Auseinandersetzung mit der deutschen Täterschaft und der Besatzungsherrschaft über Polen hinter Debatten um Vertreibungen und den Status der Ostgebiete zurück. Dagegen waren Stimmen der Opfer aus dem Diskurs ausgeschlossen. Die meisten von ihnen erhielten keine Entschädigungen. Hinzu kamen eine fehlende bzw. mangelhafte juristische Aufarbeitung und Strafverfolgung von NS-Verbrechern in der Bundesrepublik und der DDR.

Die Gewalt hörte nicht mit dem Krieg auf. Menschen, die unter deutscher Besatzung Widerstand geleistet haben, wurden zum Teil unter dem neuen moskauhörigen Regime in Polen inhaftiert. Antikommunistische Widerstandskämpfer verübten Anschläge und wurden brutal verfolgt. In der westalliierten Besatzungszone galten Menschen in den Lagern für Displaced Persons, unter denen viele Menschen aus Polen waren, vielfach als unerwünscht.

Polnische Juden, die den Holocaust, zum Beispiel in Lagern oder in der Sowjetunion überlebt hatten und in ihre Heimatstädte zurückkehrten, mussten oft um ihr Leben fürchten. Hunderte, wenn nicht Tausende, wurden Opfer antisemitisch motivierter Übergriffe und Morde. Im Juli 1946 töteten Einwohner sowie Angehörige der Armee und der Miliz insgesamt 42 Juden bei einem Pogrom in Kielce.

NS-Machthaber zögerten vor Kriegsende die Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung hinaus. Als die Rote Armee näher rückte, begannen Deutsche zu flüchten. Die widrigen Bedingungen forderten hunderttausende Todesopfer. Nach dem Ende des Krieges, vor allem im Jahr 1945, vertrieben die neuen polnischen Machthaber und die Bevölkerung Deutsche aus den nun polnischen Gebieten spontan und zum Teil mit Gewalt. Ab Ende 1945 wurden sie planmäßig deportiert und ausgesiedelt. In den alliierten Besatzungszonen Deutschlands erlebten sie Anfeindungen, wurden oft als »Polacken« diffamiert.

Mit fortschreitender Zeit und je weiter der Krieg zurücklag, veränderten sich die politischen Rahmenbedingungen, die Gesellschaften und auch die Erfahrungen von Unrecht: Repressionen gegen Oppositionelle und Demonstranten, systemische und symbolische Gewalt werden in diesem Themenbereich aufgezeigt und die Unterschiede zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen deutlich gemacht. So können die Aufstände vom Juni 1953 in der DDR und 1956 in Posen (Poznań) sowie deren Folgen vergleichend und im Kontext des gesamten Ostblocks erzählt werden.

Themenraum: Räume

Die Grenzverschiebungen der Nachkriegszeit hatten langfristige politische, soziale und kulturelle Konsequenzen für Deutschland und Polen. Als Folge der deutschen Besatzung begegneten sich Vertriebene, Täter und ehemalige KZ-Häftlinge oft auf denselben Straßen. Polen verloren ihre Heimat in den östlichen Gebieten der Zweiten Republik (Kresy), die sich die Sowjetunion erneut einverleibte. Viele von ihnen siedelten sich in den ehemals deutschen Regionen an. In Polen setzte sich der propagandistische Begriff der »Wiedergewonnen Gebiete« (ziemie odzyskane) durch, um die Integration eines Territoriums größer als Bayern historisch zu legitimieren. Wie sah die Ankunft an den neuen Orten aus? Wie schuf man sich ein neues Zuhause? Wie gingen Polen und Deutsche gesellschaftlich und politisch mit den schmerzlichen Erinnerungen an die verlorene Heimat um? Verluste der Polen und der Deutschen werden jedoch nicht als eine Art Schicksalsgemeinschaft dargestellt, da der historische Zusammenhang ein jeweils anderer war.

Abbildung 14: Videostill aus „Polen auf deutschen Spuren – verhasst, vergessen, wiederentdeckt.“



Quelle: Reportage von Team Kowalski, Wibke Kämpfer und Benjamin Vogel. Erstsendung: 28. Juni 2023. Eine Produktion des rbb.

Noch lange nach Kriegsende forderten Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik die ehemals deutschen Gebiete zurück. Erst mit den Ostverträgen 1970 wurde die umstrittene Oder-Neiße-Grenze von der Bundesregierung akzeptiert. In der DDR war dies bereits durch den Vertrag von Görlitz 1950 geschehen – das Thema Vertreibung wurde dort aber tabuisiert. Die Kontroverse um diese Gebiete belastete die Annäherung zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik Polen für lange Zeit.

*»Ohne ein Bewusstsein dafür, was hier früher war,
würde ich in einer Art Vakuum leben.«*

Quelle: Eine Stettinerin. Aus: Polen auf deutschen Spuren – verhasst, vergessen, wiederentdeckt. Reportage von Team Kowalski, Wibke Kämpfer und Benjamin Vogel. Erstsendung: 28. Juni 2023. Eine Produktion des rbb.

Wie gingen die Polen mit dem deutschen Erbe in diesen Regionen um? Über die ehemals deutschen Städte und Landstriche, die seit 1945 polnisch sind, soll im Licht der »kulturellen Miterbenschaft« erzählt werden. Hier trafen und überlagerten sich das Familiengedächtnis der neu Zugezogenen und die materiellen Hinterlassenschaften an den Orten. Viele lebten in Angst, dass die vertriebenen Deutschen wiederkommen könnten, und behandelten die neue Heimat als ein Provisorium. Die Forderungen der Vertriebenenverbände verstärkten diese Furcht – auch weil sie zu Zwecken der Herrschaftslegitimation von der kommunistischen Regierung in Polen instrumentalisiert wurden. Die Sowjetunion inszenierte sich derweil als einziger Garant der neuen Westgrenze Polens. Wie eigneten sich Polen trotz allem die neue Umgebung an? Wie gehen sie heute mit dem deutschen Erbe um? Viele Heimatvertriebene und ihre Nachkommen nutzten die Reisemöglichkeiten nach 1989 vermehrt, um ihre alte Heimat wiederzusehen. Dabei kam es zu Gesprächen und Austausch mit den dort lebenden Polen. Auch für diese wurde es erst mit den politischen Umbrüchen in Osteuropa möglich, an ihre eigene Vertreibungserfahrungen zu erinnern. Diese privaten deutsch-polnischen Kontakte bauten Brücken zwischen den Gesellschaften.

Abbildung 15: Videostill aus »Der jiddischer jischuw in niederschlesie«



Quelle: Reportage, Regie: Natan Gross, Polen 1947.

Die Grenzverschiebungen nach dem Ende des Krieges betrafen auch Minderheiten. Ukrainer wurden in der »Akcja Wisła« (Aktion Weichsel) aus dem Osten Polens um- und teilweise in den ehemals deutschen Gebieten angesiedelt. Zehntausende Polnische Juden, darunter viele Holocaust-Überlebende, ließen sich im ehemals deutschen Niederschlesien und im Raum Stettin (Szczecin) nieder. In Reichenbach (Dzierżoniów) stellten 1946 Juden kurzzeitig 40 Prozent der Einwohner und nutzten die erhaltene Synagoge – es war in ganz Europa die Stadt mit dem größten Anteil an jüdischen Bewohnern nach dem Zweiten Weltkrieg.

Auch die Topographie von Städten und Landschaften änderte sich in Folge von Kriegshandlungen. Wie lebten Menschen nach dem Krieg in den in Trümmern liegenden Städten? Kinder spielten in Ruinen, der Alltag musste improvisiert, Wohnungen in zerstörten Gebäuden notdürftig hergerichtet werden. Denkmäler wurden abgerissen und neu gebaut. Wie wurden Städte im deutsch-deutsch-polnischen Vergleich während des Wiederaufbaus modernisiert oder historisierend wiederaufgebaut? Beispielsweise besitzen Dresden und Warschau (Warszawa) neue »Altstädte«, deren Planungen auf Canalettos detailreichen Porträts aus dem 18. Jahrhundert fußen.

Themenraum: Annäherungen

Wie konnten sich nach der brutalen Besatzungsherrschaft und den Verheerungen des deutschen Krieges gegen Polen überhaupt wieder Deutsche und Polen begegnen? Was für eine emotionale Anstrengung leisteten, welche Hürden überwandene jene Menschen, die den Krieg erlebt hatten und sich anschließend dennoch für eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen einsetzten?

Dieser Raum erzählt in ausgewählten Schlaglichtern über kulturelle, gesellschaftliche und politische Annäherungsprozesse. Manchmal verliefen diese nach dem Motto: Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück. Die Verständigung wurde vor allem durch das Engagement einzelner Personen oder Gruppen überhaupt erst möglich und oft gegen Widerstände betrieben. Kontakte zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik Polen blieben bis zur neuen Ostpolitik unter Willy Brandt in den 1970er Jahren, aber auch danach, belastet. Politische Meilensteine wie der Vertrag von Görlitz zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen 1950, der Brief der polnischen Bischöfe 1965, die Versöhnungsmesse in Kreisau (Krzyżowa) 1989 unter Teilnahme von Bundeskanzler Helmut Kohl und Premierminister Tadeusz Mazowiecki, der Zwei-Plus-Vier-Vertrag 1990 werden hier in ihrer Bedeutung für die Gesellschaften dargestellt. Die Beziehungen zwischen der DDR und Polen waren zum großen Teil parteigesteuert, ideologisch eingefärbt, brachten jedoch viele Menschen in Kontakt miteinander: Mitglieder der FDJ reisten organisiert nach Polen, das Freiwillige Arbeitswerk (Ochotnicze Hufce Pracy) schickte polnische Jugendliche in die DDR, polnische Vertragsarbeiter lebten zeitweise dort. Städtepartnerschaften wurden geschlossen. 1972 wurde in Ost-Berlin das »Denkmal des polnischen Soldaten und des deutschen Antifaschisten« eingeweiht, das den kommunistischen Kämpfern gegen den Nationalsozialismus gewidmet war. Andererseits betrieb die DDR-Führung in den 1980er Jahren eine feindliche Politik gegenüber Polen. Kirchliche Akteure wie die »Aktion Sühnezeichen Friedensdienste« begannen hingegen bereits in den 1960er Jahren in der Bundesrepublik und

in der DDR Projekte zur deutsch-polnischen Aussöhnung. Das westdeutsche Maximilian-Kolbe-Werk betreute seit 1974 polnische Überlebende von Konzentrationslagern.

Der DDR-Intellektuelle und Bürgerrechtler Ludwig Mehlhorn (1950–2011) wirkte seit den 1960er Jahren in Menschenrechtsgruppen und war einer der wichtigsten Vermittler zur dissidentischen Bewegung in Polen. Er lernte deswegen die polnische Sprache.



Dissidenten in der DDR und Polen kamen in Kontakt und tauschten sich untereinander aus. Der Themenraum stellt Praktiken des Widerständischen dar, wie Schmuggel, Untergrundpresse (»drugi obieg«), die oft über mehrere Generationen hinweg in Polen vermittelt wurden. Inwiefern engagierten sich Westdeutsche beim Schmuggel von Texten und Literatur für die polnische Opposition? Welche Rolle spielten die Solidarność-Bewegung für die DDR-Opposition und die (halb)freien Wahlen am 4. Juni 1989 in Polen für den Sturz der SED-Diktatur in der DDR? Divergierende Geschichten von Opposition werden hierbei in Beziehung zueinander befragt: Ein Beispiel ist das Jahr 1968, das in der Bundesrepublik (und im Westen) so gänzlich andere Schwerpunkte und einen anderen Verlauf hatte als in Polen oder der Tschechoslowakei. Diese Fragen müssen im europäischen Kontext betrachtet werden.

Dissidenz im Exil spielte für die Polen eine große Rolle. München wurde als Sitz von »Radio Free Europe« zu einem Zentrum polnischer Dissidenz. Die »Kultura« in Paris und ihre Redakteure wie Jerzy Giedroyc oder Juliusz Mieroszewski setzten sich für eine Aussöhnung unter den ostmitteleuropäischen Gesellschaften, also der Polen mit den Ukrainern, Belarussen und Litauern ein, aber auch für die Annäherung zwischen der deutschen und polnischen Gesellschaft. Der »Kongress für kulturelle Freiheit« fand 1950 in Berlin-Steglitz statt, zu dem auch Jerzy Giedroyc und der Maler Józef Czapski aus Paris anreisten – das Treffen war ideologisch bereits sehr vom Kalten Krieg geprägt.

Welche Freiräume und Handlungsoptionen der gegenseitigen Annäherung ermöglichte Kultur? Die Ausstellung ermöglicht einen Blick auf Übersetzungen von Literatur und Filmproduktionen zwischen der BRD und Polen, aber auch Polen und der DDR. Karl Dedecius wurde zu einem der wichtigsten Vermittler polnischer Literatur. Die »Jazz Jamborees« in Polen boten Jazz-Fans in der DDR eine Möglichkeit, »heiße Musik im Kalten Krieg« zu erleben. Gleichzeitig gastierten polnische Jazz-Musiker in Westdeutschland. Das Punkfestival in Jarocin war dank einer freizügigeren Kulturpolitik als in der DDR möglich. Der Warschauer Herbst und die Darmstädter Ferienkurse zogen Avantgarde-Komponisten aus beiden Gesellschaften an. Nach dem Fall der Mauer wurde die Berliner Clubszene für junge Menschen aus Polen extrem attraktiv.

Nach dem Systemwechsel 1989/90 begann eine neue Ära der Annäherungen: Durch wirtschaftliche Zusammenarbeit, den Beitritt Polens in die Nato 1999 und die Europäische Union 2004 rückten beide Länder näher zusammen. Trotz der Einbindung in gemeinsame Strukturen kam es auch wiederholt zu Reibungen in den deutsch-polnischen Beziehungen, bei denen die Vergangenheit eine erhebliche Rolle spielte.

Der Beitritt Polens in die Europäische Union förderte die Arbeitsmigration nach Deutschland und in andere europäische Länder. Polnische Pflegekräfte stellen heute hierzulande den größten Anteil unter allen ausländischen Arbeitnehmern in diesem Berufszweig. Viele deutsche Familien beschäftigen polnische Putzfrauen. Es wuchs der Kontakt im Privaten, im Häuslichen. Obschon Personen aus Polen oft hochgeschätzt werden und mittlerweile

häufig auch hochqualifizierte Arbeitsplätze haben, werden sie vor allem mit dem Niedriglohnsektor in Verbindung gebracht. Die Ausstellung zeigt zugleich, wie das Abwandern von Arbeitskräften die polnische Gesellschaft und die daheimgebliebenen Familien veränderte.

In den 1990er Jahren beschleunigten sich die Annäherungsprozesse zwischen Deutschland und Polen. Die Zusammenarbeit wurde in Wissenschaft, Kultur und in den Regionen institutionalisiert. 1994 eröffnete das Deutsche Historische Institut in Warschau, das Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften begann mit seiner Tätigkeit in Berlin 2008. Das deutsch-polnische Jugendwerk, die Deutsch-Polnischen Gesellschaften, das bereits 1980 gegründete Deutsche Polen-Institut, die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung wie auch viele andere Vereine, Einrichtungen und engagierte Menschen fördern seit vielen Jahren die Verständigung und das Zusammenwachsen zwischen Deutschland und Polen.

Themenraum: Alltag

Wie sehen die deutsch-polnischen Beziehungen im Alltag aus? Dieser Themenraum bietet Platz für Biographien und persönliche Erfahrungen. Die Ausstellung beleuchtet das Alltagsleben in Städten, die durch die neue Oder-Neiße Grenze geteilt wurden, wie Słubice/Frankfurt an der Oder und Gubin/Guben, Kostrzyn nad Odrą/Küstrin-Kietz und Zgorzelec/Görlitz – vor und nach 1989. Sie berichtet von deutschen Sichtweisen auf die Volksrepublik Polen, beispielsweise durch die Brille des langjährigen deutschen Korrespondenten und Übersetzers Ludwig Zimmerer. Wie sah umgekehrt der Blick auf Deutschland durch hier lebende Polen aus? Und was veränderte sich nach 1989/90? Deutsch-polnischer Grenzverkehr und Handel hatten und haben für die Alltagsbeziehungen einen enormen Stellenwert. Der »Polenmarkt«, ob in Grenznähe oder am Potsdamer Platz, wurde kurzzeitig zum Sinnbild deutsch-polnischer Kontakte. Alte Stereotype gegen Polen waren dabei schnell zur Hand. Polenwitze erlangten in Deutschland um die Jahrtausendwende eine enorme Popularität – Polen wurden oft als Kriminelle, das Land als rückständig dargestellt.

Wie sah der Alltag migrantisch-polnischer Milieus in Deutschland aus und wie deutsch-polnische Lebenswelten in Oberschlesien? Inwiefern empfanden sich Spätaussiedler aus Polen als Deutsche, aber wurden von ihrer deutschen Umgebung als Polen wahrgenommen? Welche polnischen Infrastrukturen (Vereine, Geschäfte, Medien) entstanden in Deutschland? Nach dem EU-Beitritt migrierten viele Polen nach Deutschland. Polnische Staatsbürger bildeten viele Jahre lang nach Türken die zweitgrößte ausländische Gemeinschaft im Land, ehe sie von Ukrainern, Syrern und Rumänen überholt wurden. Deutsch-polnische Ehen werden immer zahlreicher. Ab wann aber spielen die »deutsch-polnischen Beziehungen« nicht mehr die Rolle des Ungewöhnlichen zwischen den Menschen? Viele Jugendliche haben im Kontakt mit Gleichaltrigen in dem jeweils anderen Land eher ein Gefühl von Normalität.

Alltag bedeutet auch die Auseinandersetzung mit der deutsch-deutsch-polnischen Nachbarschaft in Schule oder Sport. Das bekannteste Fahrradrennen im Ostblock, die »Friedensfahrt« (»Wyścig Pokoju«) zwischen Berlin, Warschau (Warszawa) und Prag (Praha) verband diese drei Länder symbolisch miteinander. Als Polen gegen das westdeutsche Team um den Einzug ins Finale bei der Fußballweltmeisterschaft 1974 spielte, artete die Begegnung wegen der Wetterbedingungen zur »Wasserschlacht von Frankfurt« aus. Zur Fußball-Europameisterschaft 2012 reisten viele Deutsche erstmals nach Polen (und in die Ukraine). Wie steht es heute und in der Vergangenheit um den Deutschunterricht in polnischen Schulen und umgekehrt um den Platz von Polnisch in deutschen Schulen? Welches Wissen über den Nachbarn vermittelt der Schulunterricht in beiden Ländern heute?

Gegenwart und Zukunft

Dieser Raum öffnet sich für gegenwärtige Fragen, Probleme und Kontroversen. Welche Fragen bewegen junge Menschen in Polen und Deutschland heute und wie können wir diese gemeinsam angehen? Von heute – 2024 – aus betrachtet wären es Themen wie Klimawandel, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine oder die Zukunft von Demokratien, die hier im Mittelpunkt stehen. Was hat beispielsweise das Fischsterben an der Oder 2022 mit deutsch-polnischen Beziehungen und Wahrnehmungen zu tun? Aber vielleicht stellen sich zum Zeitpunkt der Eröffnung der Ausstellung ganz andere Fragen. In regelmäßigen stattfindenden Workshops des Bildungsbereiches werden Themen für diesen Ausstellungsteil erarbeitet. So wird sich dieser immer wieder erneuern.

Wechselausstellungen

Wechselausstellungen ergänzen das Angebot der Dauerausstellung und nehmen einzelne Aspekte genauer in den Blick. Sie werden vom Team des Deutsch-Polnischen Hauses selbst erarbeitet oder von anderen Institutionen übernommen. Die Wechselausstellungen vertiefen historische Themen, die in der Dauerausstellung nur bruchstückhaft gezeigt werden können oder gänzlich fehlen. Das entlastet zugleich die Dauerausstellung – sie muss nicht alle Themen bedienen. Denkbar wären weitere Stadtgeschichten, wie Danzig (Gdańsk) und Breslau (Wrocław). Historische und gegenwärtige Kontroversen können in Wechselausstellungen im deutsch-polnischen Kontext aufgegriffen und der breiteren Öffentlichkeit vermittelt werden. Dabei sollen durchaus auch gegensätzliche Standpunkte in Dialog treten. Damit kann das Deutsch-Polnische Haus zu relevanten Aspekten der Gegenwart einen Beitrag leisten. Besondere Objekte oder Gemälde und deren Geschichte können in den Wechselausstellungen gezeigt werden. Dieser Raum bietet zudem die Chance, stärker interdisziplinär zu wirken und Themen aus den Bereichen Kunst, Literatur und Musik im deutsch-polnischen Kontext aufzugreifen. Auch einzelne Persönlichkeiten oder wichtige Jahrestage könnten Gegenstand von Wechselausstellungen sein. Der Erfolg der Ausstellungen »Tür an Tür. Polen – Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte« (Obok. Polska-Niemcy. 1000 lat historii w sztuce) 2011/12 oder »Wir Berliner! My Berlińczycy! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft« 2009 zeugt davon, wie sehr sich die deutsche Öffentlichkeit für deutsch-polnische Themen begeistern kann. Das Deutsch-Polnische Haus wäre der am besten geeignete Ort, diese erfolgreiche Ausstellungstradition weiterzuführen und zu verstetigen. Ein passendes Begleitprogramm zu den Wechselausstellungen wird das Haus zu einem lebendigen Ort des Austausches machen.

Zugleich präsentiert das Haus »Schaufenster«. Hier können sich aktuelle und lokale Projekte anderer Institutionen oder Gruppen vorstellen, zum Beispiel die neuesten Bildungsangebote einer dynamischen Initiative in einer polnischen Kleinstadt, die sich mit deutscher Besatzung auseinandersetzt und große gesellschaftliche Resonanz am Ort entwickelt. Hier werden Besucher mehr über Projekte erfahren, die heute auf die deutsch-polnischen Beziehungen – oft im Lokalen – einwirken. Die Schaufenster öffnen das Deutsch-Polnische Haus für Neues, sie helfen der Vernetzung unterschiedlicher Akteure, Impulse, die von außen kommen, werden hier aufgegriffen. Das Haus gewinnt dadurch an Dynamik und zeigt gegenwärtig relevante Themen auf.

Radosław Sikorski:

„Europa wird erst dann zusammenwachsen, wenn wir Sensibilität füreinander empfinden. Und da haben wir auf beiden Seiten Nachholbedarf. Wir verstehen nicht, dass der Erste Weltkrieg eine solche Katastrophe für Westeuropa war. (...) Sie verstehen dagegen nicht, wie sehr sich die Besatzungsherrschaft in Polen von der in Westeuropa unterschied.“

Quelle: Europa nie składa się z małych Polsk. Interview mit Radosław Sikorski. In: Polityka, Nr 18/19, 24.4.-7.5.2024.

Säule: Begegnen

Bildung und Begegnung als Kernaufgabe

Die Teilnehmenden des Bildungsprogramms des Deutsch-Polnischen Hauses sollen dazu angeregt werden, sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen auseinanderzusetzen. Vielfältige Angebote des Lernens und des Erlebens, insbesondere partizipative Begegnungsformate und Kulturveranstaltungen, tragen zur Lebendigkeit des Deutsch-Polnischen Hauses bei und verbinden seine drei Säulen miteinander.

Die Vermittlung von Wissen über deutsch-polnische Beziehungen ist zentrales Anliegen der Bildungsarbeit. Politische, gesellschaftliche und kulturelle Verflechtungen zwischen Deutschland und Polen werden im europäischen Kontext diskutiert. Ein besseres gegenseitiges Verständnis befördert auf längere Sicht eine gute partnerschaftliche Nachbarschaft, in der aus dem Dialog heraus neue Impulse für eine gemeinsame Zukunft in Europa entstehen. Das Bildungsprogramm des Deutsch-Polnischen Hauses dient somit dem Zusammenwachsen der Gesellschaften Deutschlands, Polens und ganz Europas in einer Gegenwart voller komplexer Herausforderungen. Darüber hinaus ist die Bekämpfung von antiosteuropäischem Rassismus, Stereotypen und Diskriminierung im deutsch-polnischen Kontext ein wesentliches Ziel der Bildungsarbeit.

Der Zweite Weltkrieg und die deutsche Besatzung in Polen sind ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit. Die Verbrechen und Mechanismen der deutschen Gewaltherrschaft über Polen sind in Deutschland zu wenig bekannt. Teilnehmer der Bildungsprogramme lernen über die Erfahrungen verschiedener Opfergruppen wie Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge oder verfolgte Widerstandsbeteiligte. Sie setzen sich auch damit auseinander, was Alltag unter deutscher Besatzung hieß. Sie beschäftigen sich gleichfalls mit deutschen Tätern: Wer waren sie, woher kamen sie, was haben sie getan? Für die offene, kritische Diskussion darüber, was Komplizenschaft unter deutscher Besatzung bedeutete, wird die Bildungsarbeit Räume eröffnen. Dabei werden Bezüge zum Heute geschaffen: Welchen Platz nehmen all diese Phänomene im Familien- und öffentlichen Gedächtnis in Deutschland und Polen ein und welchen Einfluss haben sie auf die Wahrnehmung der Gegenwart?

Die Bildungsabteilung entwickelt Formate, die Themen und Kontroversen im deutsch-polnischen Kontext aus Vergangenheit und Gegenwart aufgreifen und zur Diskussion stellen. Speziell bieten sich hierfür Fragen aus den Bereichen Außen- und Sicherheitspolitik (aktuell der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der Rolle von Organisationen wie der UNO, EU oder NATO), Wirtschaft (Digitalisierung, Energieversorgung), Ökologie (Klimakrise, Umweltschutz) sowie Innenpolitik und Gesellschaft (Einwanderung, Pressefreiheit, gesellschaftliche Polarisierung, Frauen- und Minderheitenrechte) an.

Im Sinne moderner historisch-politischer Bildung werden den Teilnehmenden der Bildungsangebote des Deutsch-Polnischen Hauses demokratische Werte und für das deutsch-polnische Miteinander besonders relevante interkulturelle Schlüsselkompetenzen vermittelt wie: Interagieren und Kooperieren in heterogenen Gruppen, sensibler Umgang mit diversen Perspektiven, Sensibilisierung für Diskriminierung, kritischer Umgang mit Medien und Berichterstattung. So kann die Erfahrung deutsch-polnischer Geschichte zur Auseinandersetzung mit universellen Werten und Rechten führen.

Das Bildungsangebot wird sich an den Standards der Lernarbeit an Gedenkstätten, wie etwa dem forschenden Lernen, orientieren und möchte in einer Zeit, in der nur noch wenige Zeitzeugen am Leben sind, zu einer aktiven Erinnerungskultur beitragen.

Das Bildungs- und Begegnungsangebot steht mit dem Denkmal und den Inhalten der Ausstellungen (der Dauer- ausstellung sowie der Wechsel- und Wanderausstellungen) in enger Verbindung. Darüber hinaus setzt der Bereich »Bildung und Begegnung« eigene Akzente, die wiederum auf die Ausstellung und das Gedenken zurückwirken. In den Bildungsprogrammen erarbeitete Themen werden in Wechselausstellungen aufgegriffen.

Das Deutsch-Polnische Haus wird, auch in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Polen-Institut, über seinen Standort in Berlin hinaus tätig sein, zur Vernetzung der Einrichtung mit anderen, vor allem deutsch-polnischen, deutschen und polnischen Bildungseinrichtungen, beitragen und eine Plattform für die Umsetzung neuer Ideen bieten.

Wichtig ist, dass das Deutsch-Polnische Haus bereits vor seiner Errichtung als »Haus ohne Ort« vielfältige Bildungs- und Begegnungsarbeit leistet und dadurch bereits wirksam wie sichtbar wird. Hierfür haben erste Projekte (wie seitens des Deutschen Polen-Instituts die »Jugend-Ideen-Labore« (<https://www.deutsches-polen-institut.de/politik/deutsch-polnisches-haus/jugend-ideenlabore/>) und die »Lokalen Erinnerungsinitiativen« (<https://schicksale-1939-1945.eu/>) sowie (Gedenk-)Veranstaltungen an wichtigen Jahrestagen, Podiumsdiskussionen und Buchvorstellungen schon »Best-Practice«-Beispiele geschaffen.

Zielgruppen

Die Bildungsarbeit des Deutsch-Polnischen Hauses ist für Menschen verschiedener Prägungen, kultureller Hintergründe und Generationen offen. Sie geht sowohl auf individuelle Besucher als auch auf Gruppen ein. Zentrales Anliegen ist es, dass in Deutschland lebende Menschen durch seine Aktivitäten mehr über das Nachbarland Polen und die deutsch-polnischen Beziehungen lernen. Zugleich wird diese Zielgruppe viel darüber erfahren, wie sehr Deutschland in Geschichte und Gegenwart mit Polen verflochten ist. Auch für internationale Touristen werden passende Bildungs- und Begegnungsangebote geschaffen. Die kulturelle Offenheit des Hauses soll sich bei den im Bildungsbereich verwendeten Sprachen widerspiegeln. Angebote in Deutsch, Polnisch und Englisch können langfristig und je nach Bedarf durch weitere in anderen Sprachen in den unterschiedlichsten Bildungs- und Begegnungsformaten ergänzt werden.

Das Deutsch-Polnische Haus begreift die kulturelle Diversität der deutschen Gesellschaft als Bereicherung. Menschen aus verschiedenen Herkunftskontexten tragen durch die Pluralität ihrer Erfahrungen zu neuen Perspektiven bei der Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Vergangenheit bei.

Ein großes Potential für den Austausch am Deutsch-Polnischen Haus sind die in Deutschland lebenden Menschen polnischer Herkunft oder Staatsbürgerschaft, die hier eine der größten migrantischen Gruppen darstellen, sowie

deutsch-polnische Familien mit ihren transnationalen Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart. Oftmals besitzen sie hybride Identitäten und können zu Brückenbauern zwischen Deutschland und Polen werden.

Ziel der Bildungsformate sind insbesondere junge Menschen. Sie sollen einen Ort vorfinden, an dem geschichtliche Ereignisse in Bezug zur Gegenwart gesetzt und somit besser verständlich werden. So wird das Verständnis für die deutsch-polnische Verflechtungsgeschichte wachsen. Im Besonderen richtet sich die Bildungsarbeit an Schulklassen und außerschulische Jugendgruppen.

Das Deutsch-Polnische Haus legt Wert auch darauf, Bildungsformate für Erwachsene und Senioren anzubieten. Kooperationen mit bereits bestehenden Angeboten im deutsch-polnischen Kontext werden angestrebt.

Das Bildungsprogramm richtet sich an Akteure, die Städte- und Schulpartnerschaften in Deutschland, Polen und weiteren Ländern organisieren. Das Haus kann ein zentraler Andock- und Koordinationspunkt für deutsch-polnische Angebote und eine Ideenschmiede für neue Initiativen und Aktivitäten in den Regionen sein. Die Gruppen, die am Bildungsprogramm teilnehmen, profitieren vom Deutsch-Polnischen Haus als einem Zentrum für deutsch-polnische Geschichte und Gegenwart in Berlin, das für alle offen steht. Es kann dabei auch Station beim Besuch einer Partnerschule sein.

Bildungs- und Begegnungsformate

Die Bildungsabteilung entwickelt sowohl »hausinterne« Formate, die das Deutsch-Polnische Haus in den eigenen Räumlichkeiten umsetzt, als auch »hausexterne« Angebote, die Menschen in der Fläche der Bundesrepublik, in Polen, digital und bei Kooperationspartnern zur Teilnahme einladen.

Hausinterne Formate

Formate rund um Ausstellung und Denkmal

Dialogisch orientierte Führungen in der Ausstellung als auch am Denkmal öffnen einen Raum für eine kritische Diskussion und die Vertiefung von einzelnen Aspekten. Für diese Gesprächssituationen sind in der Architektur der Dauerausstellung entsprechende Räume zu schaffen. Integrierte »Nachdenk-Räume« bieten Gelegenheit zum Rückzug und zur Reflexion, zum Nachlesen oder zum Nachhören mit Hörführungen oder Multimedia-Apps. An anderer Stelle in der Dauerausstellung befindliche »Austausch-Räume« sollen Nischen mit ausreichend Sitzgelegenheiten bieten und geben vor allem Gruppen Raum zum Verweilen und zum Austausch.

In einem »Mitmach-Raum« kann sich ein »Geschichten- und Erzähllabor« befinden. Darin können unter anderem Fragen nach eigenen Erfahrungen, Familiengeschichten, Zugehörigkeit und Positionierung beispielsweise auf einem Ideenboard festgehalten und so für andere Besucher sichtbar gemacht werden. Zur Verfügung gestellte Audio- und Videotechnik wird es erlauben, diese Selbstzeugnisse zu dokumentieren.

Eine Multimediaführung, zugeschnitten auf verschiedene Zielgruppen, wird ergänzend durch die Ausstellung leiten und zum Vertiefen der Inhalte einladen. Dieser wird Teile der Ausstellung (zum Beispiel Bilder, Texte und Objekte) digital erweitern sowie durch Reflexionsfragen ein partizipatives Moment schaffen. Langfristig kann der Ausstellungsbereich durch »Virtual Reality« bereichert werden.

Seminare, Workshops, Fortbildungen und Begegnungen

Seminare, Workshops, Diskussionen, kulturelle und Freizeitaktivitäten sind integrale Bestandteile der Bildungsarbeit.

- In **Seminaren** für Schüler und Studierende wird die Frage behandelt, inwiefern die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg die Gesellschaften in Polen und Deutschland noch immer prägt. Wie hängen die sehr unterschiedlichen Reaktionen auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine mit unterschiedlichen Erinnerungskulturen zusammen? Dauerausstellung und Denkmal sind wichtige Bezugsebenen für die Diskussion.
- Filme, Bücher, Kunstwerke, Musik und aktuelle **Diskussionen** werden in die Bildungsangebote integriert. In Polen löste beispielsweise der Film »Green Border« von Agnieszka Holland aus dem Jahr 2023 Kontroversen aus. Im Deutsch-Polnischen Haus kann er in einem breiteren Rahmen zur Diskussion gestellt werden: Was bedeutet politisch gesteuerte außereuropäische Migration nach Deutschland und Polen im europäischen Kontext?

- **Thementage:** Verschiedene Gruppen und Generationen treffen sich zum Austausch über beispielsweise energie- und klimapolitische Herausforderungen in Deutschland und Polen. Im Rahmen der Thementage wird diskutiert, welche Chancen und Risiken die deutsch-polnische Arbeitsmarktintegration durch die Migration von Arbeitskräften birgt und wie prekär die Situation unterschiedlicher Berufsgruppen ist (insbesondere häusliche Betreuungs- und Pflegekräfte, Baupersonal, (Fleisch-)Industrie- Arbeiter und dergleichen). Dies kann auch in Zusammenarbeit mit qualifizierten Partnerinstitutionen (Polnischer Sozialrat, Netzwerk Faire Mobilität, Gewerkschaften, Verbände) erfolgen.
- **Workshops** behandeln grenzübergreifende Fragen von Solidarität. Anhand des Beispiels der Solidarność-Bewegung setzen sich Teilnehmende mit Praktiken des Widerstandes auseinander.
- Das Deutsch-Polnische Haus kann ein Ort werden, an dem Familien bei Workshops Hintergründe zu ihrer **Familiengeschichte** kennenlernen können.
- **Zu den kreativen und kulturellen Formaten zählen zum Beispiel** intergenerationelle Mitmachaktionen in einem »Geschichten- und Erzähllabor«, künstlerische oder musikalische Veranstaltungen.
- In den »Jugendideenlaboren« wurden Wünsche, wie zum Beispiel nach gemeinsamer **Freizeitgestaltung**, formuliert. Das Bildungsprogramm wird diese aufgreifen und Inhalte über Angebote zu Musik oder Sport vermitteln.

Das Deutsch-Polnische Haus bietet schulisch und außerschulisch tätigen Multiplikatoren der Kinder- und Jugendbildungsarbeit spezifische, auf die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte bezogene, Fortbildungen und Themenworkshops an.

Für diese Zielgruppen werden eigens entwickelte Bildungs- und Studienreisen in Zusammenarbeit mit anderen Trägern angeboten. Das Deutsch-Polnische Haus und seine Inhalte dienen als Vorbereitung. Das Deutsch-Polnische Haus hat das große Potenzial, Menschen aus Deutschland und Polen zusammenzubringen. Da Berlin für viele Partnerschaften und bilaterale Kooperationen geographisch eine Wegmarke darstellt, könnte das Deutsch-Polnische Haus eine Plattform bilden, um Gedenkstätten- und Klassenfahrten sowie andere Jugendreisen inhaltlich vorzubereiten.

Um die Zivilgesellschaft zu stärken, sollen Seminare für ausgewählte Berufsgruppen konzipiert werden. Das Deutsch-Polnische Haus kann ein Forum für Begegnungen von beispielsweise Journalisten aus Deutschland und Polen sein.

Partizipativ entwickelte Bildungsangebote

In den »Jugend-Ideenlaboren« entwickelte Ideen:

1. **Podcast**

In einem Gespräch beschäftigten sich Schüler mit der Biographie einer jungen KZ-Überlebenden und reflektierten ihre eigene Beschäftigung mit ihrer Geschichte.

2. **Postkarte »Oma, wir müssen reden«**

Eine Studierendengruppe regte generationsübergreifende Gespräche zum deutsch-polnischen Verhältnis an. Dies wird durch eine passende Postkarte, zum Beispiel mit der Aufschrift »Oma, wir müssen reden«, eingeleitet.

3. **Stadtrallye**

Berliner Schüler entwarfen eine appbasierte interaktive Stadtrallye zu polnischen Orten in der Stadt.

Mehr Informationen: <https://deutschpolnischeshaus.de/angebote/jugend-ideenlabore>

Angebote für die Bildungs- und Begegnungsarbeit des Deutsch-Polnischen Hauses sollen durch breit angelegte partizipative Prozesse in Zusammenarbeit mit interessierten externen Gruppen und engagierter Zivilgesellschaft entstehen.

Für den zentralen Bereich der Jugendarbeit sind bereits 2023 vom Deutschen Polen-Institut Formate in den »Jugend-Ideenlaboren für das Deutsch-Polnische Haus« von jungen Menschen aus verschiedenen Regionen Deutschlands und Polens initiiert worden, die 2024 zu Bildungsangeboten weiterentwickelt werden. Das Deutsch-Polnische Haus greift diese Angebote auf und setzt sie nach Möglichkeit um. Junge Menschen sollen durch einen »Jugendbeirat« an der Konzeption von Bildungs- und Begegnungsprojekten beteiligt sein.

Auf dem Alten Friedhof in Böblingen wurden Kinder polnischer Zwangsarbeiterinnen bestattet. Die Gruppe »Jugendtreff International Leipheim« pflegte im Jahr 2023 den Friedhof im Rahmen der »Jugend-Ideenlabore« und lernte so diese Geschichte kennen.

Mehr Informationen: <https://deutschpolnischeshaus.de/angebote/jugend-ideenlabore/lokale-erinnerung>

Projekte auf ehrenamtlicher Ebene fördern niedrigschwellig den Dialog zwischen den Generationen. Hierfür soll es im Deutsch-Polnischen Haus Raum geben, um Ergebnisse zu präsentieren.

Öffentliche Veranstaltungen und Kulturangebote

Im Deutsch-Polnischen Haus kann man natürlich auch Musik erleben. Musiker aus Deutschland und Polen können zusammenkommen und Proben, Konzerte oder Jam Sessions organisieren. Das Haus ist *der* Ort, wo „wo führende Schriftsteller oder Wissenschaftler aus Polen ihre Neuerscheinungen präsentieren.

Neben Workshops und Seminaren gehören öffentliche Formate wie Vorträge, Podiumsdiskussionen, Lesungen, Filmvorführungen oder Konzerte zum Kernangebot im Deutsch-Polnischen Haus. Sie greifen aktuelle Debatten auf und tragen zur intellektuellen und emotionalen Auseinandersetzung mit den in der Ausstellung präsentierten Themen bei. An eine breite Öffentlichkeit gerichtet, ermöglichen sie Begegnungen, ziehen Publikum an und sorgen für eine lebendige Erinnerungskultur.

Das Fellowship-Programm

Ein internationales Fellowship-Programm für Interessierte, die zu den Zielen des Deutsch-Polnischen Hauses für bestimmte Zeit wissenschaftlich, künstlerisch und pädagogisch arbeiten, ergänzt das künftige Programm. Ihre Arbeit am Deutsch-Polnischen Haus wird in Vorträge, Publikationen, Konferenzen und Workshops einfließen. Die Fellows werden nach ihrem Aufenthalt zu Botschaftern des Deutsch-Polnischen Hauses und steigern seine internationale Bekanntheit.

Hausexterne Formate

Das Deutsch-Polnische Haus unterwegs

Das Deutsch-Polnische Haus soll seine Wirkung nicht nur in Berlin entfalten, sondern auch in der Fläche Deutschlands und Polens. Dazu zählen eigene Projekte des Deutsch-Polnischen Hauses, etwa Wanderausstellungen, die in Institutionen in beiden Ländern gezeigt werden.

»Fliegende Akademie«

Die »Fliegende Akademie« soll in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Polen-Institut entwickelt und umgesetzt werden. Diese Akademie soll Themen des Deutsch-Polnischen Hauses in Kooperation mit bestehenden Einrichtungen und außerschulischen Trägern so vorbereiten, dass die Partner sie ohne größeren Planungsaufwand in ihr Bildungsprogramm aufnehmen können. Die »Fliegende Akademie« wird als Teil des Deutsch-Polnischen Hauses von Berlin aus wirken und von hier aus ein Netzwerk für außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung aufbauen. Die Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk und der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung hat bereits in der Konzeptphase des Deutsch-Polnischen Hauses begonnen. Im Frühjahr 2024 organisierte das Deutsche Polen-Institut eine deutsch-polnische Jugendbegegnung als Auftakt der diesjährigen »Jugend-Ideen für das Deutsch-Polnische Haus«.

Vernetzung

Der Bereich »Bildung und Begegnung« will Vorhandenes nicht ersetzen, sondern bestehende Einrichtungen und Aktivitäten vernetzen. Das Deutsch-Polnische Haus stellt Seminar- und Veranstaltungsräume sowie Knowhow zur Verfügung und unterstützt personell. Es will mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken, wie beispielsweise den zahlreichen Deutsch-Polnischen Gesellschaften, die bereits seit Jahrzehnten die Beziehungen beider Länder pflegen, zusammenarbeiten. Sowohl das Deutsch-Polnische Haus als auch die Partner werden von diesen Synergien profitieren.

Das Deutsch-Polnische Haus strebt die Fortführung der engen Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut an. An dem Institut sind bereits wichtige Bildungsprogramme wie die Internetplattform »Polen in der Schule« und das »PolenMobil«, das auf Anfrage Schulen in ganz Deutschland besucht, konzipiert und verwirklicht worden.

Die Vernetzung mit trilateralen Einrichtungen beziehungsweise Projekten, beispielhaft mit französischen Institutionen in Anknüpfung an das Weimarer Dreieck oder mit zivilgesellschaftlichen Akteuren aus Israel oder der Ukraine, wird ebenfalls angestrebt.

Der Standort für das Deutsch-Polnische Haus

Das Deutsch-Polnische Haus soll im Herzen der Hauptstadt Deutschlands entstehen. Bedingungen hierfür sind gute räumliche Voraussetzungen für die Errichtung eines Deutsch-Polnischen Hauses als Ensemble von Denkmal und einem Gebäude für Ausstellungen und Bildungsangebote, die Möglichkeit einer raschen Verwirklichung sowie eine zentrale, gut erreichbare Lage in Berlin.

Der Standort der ehemaligen Kroll-Oper in unmittelbarer Nachbarschaft des Bundeskanzleramtes und des Bundestages ist der Ort in Deutschland, der für den Überfall auf Polen und damit den Beginn des Zweiten Weltkriegs steht.

In der Kroll-Oper tagte seit dem Brand des gegenüberliegenden Reichstagsgebäudes das Scheinparlament der Nationalsozialisten. Hier verkündete Adolf Hitler am 1. September 1939 den deutschen Überfall auf Polen, mit dem der Zweite Weltkrieg begann. Bereits zuvor war die Kroll-Oper Schauplatz weiterer menschenverachtender Reden. Bei der Sitzung am 23. März 1933 verkündete Adolf Hitler das sogenannte Ermächtigungsgesetz, durch das alle demokratischen Parteien ausgeschaltet wurden, und der SPD-Abgeordnete Otto Wels hielt eine dramatische Rede gegen die aufkommende Diktatur. Am 30. Januar 1939 drohte Hitler mit der »Vernichtung« der jüdischen Bevölkerung in Europa, wenn es erneut zu einem »Weltkrieg« kommen würde. Und am 11. Dezember 1941 erklärte er hier den USA den Krieg.

Die Verwirklichung des Deutsch-Polnischen Hauses an diesem Standort wäre eine Geste mit hohem Symbolgehalt, der in Deutschland und Polen besonders stark wahrgenommen würde.

Gespräche zwischen Bundes-, Landes- und Bezirksebene hinsichtlich eines geeigneten Standortes werden derzeit geführt. Die Architektur des künftigen Gebäudes wird modern und herausragend, ökologisch nachhaltig und energieeffizient sein und sich in den Stadtraum einfügen.

Grundsätzlich kommen aber auch andere Standorte im Zentrum Berlins in Frage, sofern sie die genannten Voraussetzungen erfüllen.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit des Deutsch-Polnischen Hauses vermittelt die Ziele und Ideen der Einrichtung als Teil eines umfassenden Outreach-Konzepts. Vor der Errichtung und Übergabe des Gebäudes sorgt sie entscheidend dafür, dass die Tätigkeit des Deutsch-Polnischen Hauses für die Öffentlichkeit sichtbar und wahrnehmbar ist.

Sie schafft Aufmerksamkeit für die Themen, die im Haus verhandelt und vermittelt werden. Die Öffentlichkeitsarbeit informiert über aktuelle Veranstaltungen am Deutsch-Polnischen Haus und ist die erste Anlaufstelle für Journalisten und andere Medienschaffende. Das Deutsch-Polnische Haus wird so zu einem Diskursort und schafft langfristige Beziehungen in einem großen Netzwerk von deutsch-polnischen Initiativen und Institutionen. Nichtregierungsorganisationen, Vertreter von Städtepartnerschaften und von Bildungseinrichtungen sind als Multiplikatoren besonders wichtig.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Deutsch-Polnischen Hauses wird die unterschiedlichen Kommunikationsstile in Deutschland und Polen berücksichtigen. Diese unterliegen einem rasanten Wandel, und es gilt, den Bedürfnissen der deutschen, polnischen und der internationalen Öffentlichkeit zu entsprechen. Ein besonderer Schwerpunkt wird die Arbeit mit Jugendlichen sein. Gezielte Kampagnen und Bildungsangebote in den sozialen Netzwerken werden bereits vor der Errichtung des Hauses aufgebaut und erreichen ein diverses Publikum.

Die Öffentlichkeitsarbeit nutzt verschiedene Kommunikationswege. Sie wird crossmedial und partizipativ ausgerichtet sein. Durch den Einsatz verschiedener Medien bietet die Öffentlichkeitsarbeit vielfältige Anknüpfungspunkte für einen Besuch und dessen Reflexion. Mit der Nutzung verschiedener Formate schafft sie kommunikative Situationen. Sie wird berücksichtigen, dass – bedingt durch die geographisch verstreut lebende Zielgruppe

des Deutsch-Polnischen Hauses – viele Besuchergruppen ausschließlich online anzutreffen sein und das Deutsch-Polnische Haus nicht physisch betreten werden. Für sie werden eigene digitale Angebote geschaffen.

Genese und bisherige Aktivitäten

Vorgeschichte

Die Idee, in Berlin ein Denkmal für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Besatzungsherrschaft zu errichten, brachte in den 2010er Jahren Władysław Bartoszewski in die deutsche Öffentlichkeit. Der ehemalige Außenminister Polens, Auschwitzhäftling, »Gerechter unter den Völkern«, Aufständischer und Gefangener der kommunistischen Diktatur und einer der Architekten der deutsch-polnischen Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg warf hierfür sein moralisches Gewicht in die Waagschale. Im Jahr 2017 richteten die ehemaligen Bundestagspräsidenten Rita Süssmuth und Wolfgang Thierse, der ehemalige Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung Florian Mausbach, der damalige Direktor des Deutschen Polen-Instituts Dieter Bingen, der damalige Direktor der Topographie des Terrors, Rabbiner Andreas Nachama, und über 100 andere Unterstützer einen Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit, ein »Polendenkmal in der Mitte Berlins zum Gedenken an die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939–1945«, zu errichten. Insbesondere das Deutsche Polen-Institut setzte sich seit 2017 nachhaltig für diese Initiative ein und organisierte politische Unterstützung. Seit 2020 haben das Deutsche Polen-Institut und die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas gemeinsam Überlegungen entwickelt, die darauf abzielten, das Denkmal durch einen Begegnungs- und Ausstellungsort zu ergänzen. Am 30. Oktober 2020 fasste der Deutsche Bundestag folgenden Beschluss: »Mit einem Ort des Erinnerns und der Begegnung dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht werden und zur Vertiefung der besonderen bilateralen Beziehungen beitragen.« Die Ausarbeitung eines ersten Konzeptes unter dem früheren deutschen Botschafter in Polen Rolf Nikel erfolgte unter dem Dach des Auswärtigen Amtes. Das im September 2021 vorgelegte und vom damaligen Bundesaußenminister Heiko Maas vorgestellte Konzept für einen »Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen« bildete die Grundlage des vorliegenden Realisierungsvorschlags. Die Kommission beendete nach Übersendung des Konzeptes an den Bundestag ihre Arbeit.

Realisierungsvorschlag

Nach der Bundestagswahl im Herbst 2021 ging die Zuständigkeit für den »Polen-Ort« vom Auswärtigen Amt an die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien über, die am 12. Mai 2022 die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas mit der Weiterentwicklung bisheriger Überlegungen – unter Einbeziehung des Deutschen Polen-Institutes – beauftragte.

Am 20. März 2023 nahm die Stabsstelle ihre Tätigkeit bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas auf: Dr. Agnieszka Wiercholska und Robert Parzer hatten die Aufgabe, bis zum Frühjahr 2024 einen Realisierungsvorschlag für das »Deutsch-Polnisches Haus. Gedenken – Begegnen – Verstehen« zu erarbeiten. Die konzeptionelle Tätigkeit erfolgte in enger Abstimmung mit Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, und seinem Mitarbeiter Adam Kerpel-Fronius sowie mit Prof. Dr. Peter Oliver Loew, Direktor des Deutschen Polen-Instituts. Emilie Mansfeld und Anna Jankowska vom Deutschen Polen-Institut waren federführend für die Konzeption der Säule »Bildung und Begegnung« verantwortlich.

Expertenforen

Die Arbeit am Realisierungsvorschlag erfolgte in enger Zusammenarbeit und unter Beratung mit deutschen und polnischen Experten. Dazu schloss die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas einen Kooperationsvertrag mit dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und das Deutsche Polen-Institut arbeitete mit dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk zusammen. Beide Institutionen berieten die Stabsstelle und das Deutsche Polen-Institut bei der Auswahl und Zusammensetzung der Expertengremien.

Namhafte Wissenschaftler – vor allem aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur und Kulturwissenschaften – Museumspädagogen, Gedenkstättenmitarbeiter, Ausstellungsmacher, Architekten sowie Künstler aus Deutschland und Polen unterstützen die Erarbeitung des Konzeptes. In thematisch gegliederten Foren trafen sich die Experten mehrmals.

Die Foren waren wie folgt gegliedert:

1. Gesamtkonzept
2. Denkmal – Gedenken
3. Ausstellung: Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung Polens 1939 – 1945
4. Ausstellung: Die Zeit vor 1939
5. Ausstellung: Nachkriegszeit
6. Bildung und Begegnung

Insgesamt diskutierten rund 70 Experten aus Deutschland und Polen in mehreren Terminen über das Konzept und verschiedene Textversionen. Die namentliche Liste ist im Anhang beigelegt.

Konsultationsgespräche mit anderen Akteuren

Des Weiteren nahm die Stabsstelle Konsultationsgespräche mit verschiedenen Akteuren auf: Mit zahlreichen Museen in Deutschland und Polen, mit deutsch-polnischen Vereinen, Institutionen und Stiftungen, mit Vertretern der in Berlin und Deutschland lebenden Polen, mit Polen verbundenen Künstlern, die in Deutschland leben. Außerdem legten wir Wert darauf, mit Vertretern von Institutionen in Polen zu sprechen. Uwe Neumärker und Adam Kerpel-Fronius von der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas reisten noch vor der Einrichtung der Stabsstelle nach Polen und sprachen mit Vertretern des Außen- und Kulturministeriums sowie des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) und besuchten zahlreiche Museen. Die Mitarbeiter der Stabsstelle reisten kurz nach Beginn ihrer Arbeit als erstes nach Polen und sprachen mit Vertretern der Museums- und Gedenkstättenlandschaft sowie mit zahlreichen Historikern. Emilie Mansfeld und Anna Jankowska vom Deutschen Polen-Institut führten für die Säule »Bildung und Begegnung« Konsultationsgespräche mit dem Museum für die Geschichte der polnischen Juden – Polin in Warschau und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz (Oświęcim). Eine weitere Reise der Stabsstelle, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und des Deutschen Polen-Instituts ist im Mai 2024 geplant und wird von der Deutschen Botschaft in Warschau koordiniert. Ziel ist es mit Vertretern verschiedener Ressorts der Politik sowie mit Sejm-Abgeordneten zu sprechen und durch Hintergrundgespräche mit Pressevertretern die polnische Öffentlichkeit über den Stand der Dinge zu informieren.

Konsultationsgespräche mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages

In regelmäßigen Abständen informierten die Stabsstelle, die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und das Deutsche Polen-Institut Abgeordnete des Deutschen Bundestages – Vertreter des Ausschusses für Auswärtiges sowie für Kultur und Medien der demokratischen Parteien – über Fortschritte der Arbeit am Deutsch-Polnischen Haus. Zweimal waren die genannten Institutionen zu Gast bei der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe.

»Jugend-Ideenlabore« und regionale Erinnerungsinitiativen

Im Rahmen der vom Deutschen Polen-Institut durch die BKM geförderten »Jugend-Ideenlabore« setzten sich 2023 junge Menschen aus Polen und Deutschland intensiv mit der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte und ihrer Relevanz in Vergangenheit und Gegenwart auseinander. Dabei entwickelten sie eigene Ideen für Bildungsprojekte, die die Geschichte und Erinnerungskultur der beiden Länder erlebbar und begreifbar machen. Die jungen Menschen erprobten und entwickelten so verschiedene mögliche Formate für die Bildungsarbeit des Deutsch-Polnischen Hauses. Dieses Projekt wird 2024 fortgesetzt. Parallel arbeitete ein vom Deutschen Polen-Institut in Kooperation mit der Deutsch-Polnischen Stiftung »Aussöhnung« im Rahmen eines von der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« 2023/24 geförderten Projekts daran, regionale Erinnerungsinitiativen in Deutschland zu aktivieren und mit Hilfe der Datenbanken der Stiftung eine Art »Virtuelles Denkmal« für die polnischen Opfer unter deutscher Besatzung zu schaffen (<https://schicksale-1939-1945.eu/>).

Transparenzforen

In regelmäßigen Online-Transparenzforen informieren die Stabsstelle, die Stiftung Denkmal sowie das Deutsche Polen-Institut die interessierte Öffentlichkeit über den Stand der Arbeit am Deutsch-Polnischen Haus. Die Organisatoren stellten sich Fragen und nahmen Impulse auf. Die Aufzeichnungen sind im Internet zugänglich: <https://deutschpolnischeshaus.de/mediathek/videos>.

Gedenkveranstaltungen

Die Stabsstelle organisierte am 1. September 2023 am Standort der ehemaligen Kroll-Oper eine Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an den deutschen Überfall auf Polen vor 84 Jahren. Neben den Reden der Ministerinnen Annalena Baerbock und Claudia Roth und des Botschafters der Republik Polen, Dariusz Pawłoś, stand eine aufgezeichnete Videobotschaft von Krystyna Zachwatowicz-Wajda, einer ehemaligen Kämpferin im Warschauer Aufstand, im Mittelpunkt. Wenige Tage zuvor, am 29. August, wurde auf einer Pressekonferenz im Bundeskanzleramt unter Beteiligung von Staatsministerin Claudia Roth und Anna Lührmann, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, ein Eckpunktepapier zu inhaltlichen Leitlinien der zukünftigen Arbeit des Deutsch-Polnischen Hauses vorgestellt.

Die Stabsstelle Deutsch-Polnisches Haus sowie das Deutsche Polen-Institut übernahmen auch die Koordination einer Veranstaltungsreihe zum 80. Jahrestag des Beginns des Warschauer Aufstandes gegen die deutschen Besatzer unter dem Titel »63 Tage«. So lange dauerte der Aufstand – und an 63 Tagen werden ab dem 1. August 2024 in Berlin Ausstellungen, Plakate und Wandbilder zur Erinnerung an den Aufstand und seine Opfer gezeigt. Es wird Lesungen und Diskussionen geben.

Webseite – sichtbar werden und erkennbar bleiben

Die Stabsstelle entwickelte mit Unterstützung des Designbüros BAR PACIFICO eine Webseite (www.deutsch-polnischeshaus.de) und ein Corporate Design mit einem leicht wiedererkennbaren Logo. Die Webseite informiert über das Deutsch-Polnische Haus, Projekte und Veranstaltungen. Die Fortschritte der Arbeit am Deutsch-Polnischen Haus sind so für eine interessierte Öffentlichkeit nachvollziehbar. Veranstaltungen, Diskussionen und Publikationen werden nachhaltig dokumentiert. Die Webseite erlaubt es dem Deutsch-Polnischen Haus, im virtuellen Raum aktiv zu sein, bereits bevor das Gebäude entsteht.

Zukunft gestalten – Wie geht es weiter?

Das Konzept »Haus ohne Ort«

Das Deutsch-Polnische Haus soll bereits öffentlich sichtbar werden, bevor das Gebäude entsteht. Es gibt große Erwartungen hinsichtlich eines Zeichens des Erinnerns in unmittelbarer Zukunft. Das Deutsch-Polnische Haus verfolgt deshalb das Konzept »Haus ohne Ort« und geht mit seinen Angeboten bereits jetzt an die Öffentlichkeit. Damit sollen Themen gesetzt und Diskussionen geführt werden, die die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen kritisch beleuchten und sie mitgestalten. Bis Ende des Jahres 2024 sind Podiumsdiskussionen, Buchvorstellungen, Outreach-Veranstaltungen im Stadtraum, Gedenkveranstaltungen, eine Hörführung zu polnischen Spuren in Berlin, eine wissenschaftliche Konferenz, eine Publikation, eine Plakataktion sowie weitere Veranstaltungen mit unseren Partnern geplant (<https://deutschpolnischeshaus.de/aktuelles>).

Im Sinne des Konzeptes »Haus ohne Ort« werden auch Bildungs- und Begegnungsformate bereits vor der Fertigstellung eines Gebäudes durchgeführt: Bildungsprojekte mit Jugendlichen, digitale Angebote und Social-Media-Kampagnen, die »Fliegende Akademie«, Lesungen, Konzerte und Debatten schärfen das Profil des Deutsch-Polnischen Hauses.

Zukunft gestalten ab 2025 – sukzessiver Ausbau der Stabsstelle

Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen, Workshops, Konferenzen und Vorträge bauen das Profil des Deutsch-Polnischen Hauses mit auf und bilden eine Grundlage dafür, dass das Gebäude nach seiner Übergabe an die Öffentlichkeit bereits Teil der deutsch-polnischen Öffentlichkeit sein wird. Dazu gehört die Erstellung von Publikationen in den verschiedensten Formen, auf Papier wie auch online. Hierbei arbeitet das »Haus ohne Ort« eng mit weiteren Akteuren der deutsch-polnischen Beziehungen zusammen, um schon zu diesem Zeitpunkt den Vernetzungsaspekt der Einrichtung deutlich werden zu lassen. Gedenkveranstaltungen zu wichtigen Jahrestagen setzen Zeichen der Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg.

Erste Pilotprojekte im Bildungsbereich, die das Deutsche Polen-Institut gemeinsam mit Jugendlichen aus Deutschland und Polen seit 2023 entwickelt, werden in das Bildungsprogramm aufgenommen und durchgeführt. Zu den vom Personal zu leistenden Aufgaben gehört die Erarbeitung der Dauerausstellung. Für diese kuratorische Arbeit sind gestalterische, wissenschaftliche und pädagogische Aspekte zu berücksichtigen, für die fachkundiges

Personal eingestellt werden muss. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern in Deutschland und Polen sollen Wechselausstellungen mit Begleitprogrammen und Onlineangebote konzipiert werden. Sie behandeln verschiedene Aspekte der Themenfelder, die im Deutsch-Polnischen Haus behandelt werden, und dienen auch als Experimentierfelder, mit denen innovative Ansätze erprobt werden können.

Zur Vorbereitung und Durchführung der für den Bau von Gebäude und Denkmal nötigen Wettbewerbe und Ausschreibungen, wie auch für die laufenden administrativen Tätigkeiten, werden Verwaltungsfachleute benötigt. Eine Baufachleitung wird den Architekturwettbewerb, die Bauvorbereitungsphase sowie den Bau selbst mit seiner Fachkompetenz begleiten.

Fellowships ermöglichen es, Künstlern und Wissenschaftlern, die zu den Themen des Hauses arbeiten, einen Aufenthalt in Berlin für das Deutsch-Polnische Haus zu absolvieren. Die Ergebnisse ihrer Arbeit tragen zum Aufbau der Institution bei.

Rechtsform

Zu prüfen ist, ob für das Deutsch-Polnische Haus eine bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts gegründet werden muss.

Ein Jugendbeirat könnte das Deutsch-Polnische Haus durch die Mitgestaltung eines Angebots, das für die junge Generation geeignet ist, unterstützen. Er wird in Abstimmung mit Organisationen der Jugendbildungsarbeit berufen. Junge Stimmen und Perspektiven sollen langfristig und nachhaltig in das Deutsch-Polnische Haus integriert werden.

In allen zukünftigen Gremien sollten Polinnen und Polen in angemessener Weise Berücksichtigung finden.

Zeitplan

Zeithorizont	Notwendige Schritte
Voraussetzung 1:	Beschluss des Bundestags zum Realisierungsvorschlag,
Voraussetzung 2:	Klärung der Standortfrage Die Stabsstelle schlägt eine möglichst rasche Entscheidung hinsichtlich der Standortfrage vor, denn vom Standort hängen alle weiteren Schritte in entscheidendem Maße ab. Gespräche mit dem Land Berlin, den Bezirken und der BKM sind im Gange.
Nach dem Bundestagsbeschluss und nach Klärung der Standortfrage	
Phase 1: (Dauer: mehrere Monate bis ein Jahr (je nach Standort))	Phase 1: Ausbau – Vorbereitung eines architektonischen und künstlerischen Wettbewerbs, Prüfung der Voraussetzungen für den Bau – Berufung des wissenschaftlichen Beirats – Ausbau der Stabsstelle für folgende Aufgaben: Vorbereitung und Ausschreibung des Wettbewerbs, Beginn der Konzeption der Dauerausstellung, Ausbau der Tätigkeit als »Haus ohne Ort« – Tätigkeit als »Haus ohne Ort« – Veranstaltungen (Gedenken, Lesungen, Diskussionen, Filmreihen), Vorbereitungen von Wechselausstellungen in Kooperation mit anderen Institutionen, Publikationen, Bildungsarbeit
Phase 2 (Dauer circa ein Jahr)	Phase 2: Wettbewerb

Zeithorizont	Notwendige Schritte
	– Durchführung und Entscheidung des künstlerischen und architektonischen Wettbewerbs – Vorbereitung der Bauphase – Tätigkeit als »Haus ohne Ort«, Arbeit an der Konzeption der Dauerausstellung
Phase 3 (Dauer circa 5 Jahre)	Phase 3: Bau des Denkmals und des Gebäudes – Koordinierung des Baus – Weiterhin Tätigkeit als »Haus ohne Ort« – Konzeption und Gestaltung der Dauerausstellung – Bei früherer Fertigstellung des Denkmals soll dieses vor dem Rohbau an die Öffentlichkeit übergeben werden.
Phase 4 (Dauer circa ein Jahr)	Phase 4: Vom Rohbau zur Dauerausstellung – Ausbau der Stellen – Ausstattung der Büro-, Bildungs- und Veranstaltungsräume – Aufbau der Dauerausstellung – Verpachtung des Restaurants und des Buchshops
Nach Abschluss aller vier Phasen:	Eröffnung der Dauerausstellung

Anhänge

1. Schätzungen zu Raumbedarf und Kosten
2. Expertenforen

Abbildungsverzeichnis

Herausgeber

Stabsstelle Deutsch-Polnisches Haus. Gedenken – Begegnen – Verstehen

bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Dr. Agnieszka Wierzholska (Agnieszka.Wierzholska@stiftung-denkmal.de)

Robert Parzer (Robert.Parzer@stiftung-denkmal.de)

Studentische Mitarbeitende: Stefan Strietzel, Karina Kaphengst

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Uwe Neumärker – Direktor (Uwe.Neumaerker@stiftung-denkmal.de)

Adam Kerpel-Fronius (Adam.Kerpel-Fronius@stiftung-denkmal.de)

Georgenstraße 23

10117 Berlin

www.stiftung-denkmal.de

Deutsches Polen-Institut

Prof. Dr. Peter Oliver Loew – Direktor (loew@dpi-da.de)

Emilie Mansfeld (mansfeld@dpi-da.de)

Anna Jankowska (jankowska@dpi-da.de)

Honorarkraft: Anna Baumgartner

Residenzschloss 1

64283 Darmstadt

www.deutsches-polen-institut.de

Grafiken: buschfeld.com – graphic and interface design, Berlin

Anhang 1: Schätzungen zu Raumbedarf und Kosten

Es wird geschätzt, dass eine Nutzfläche von 5.500 qm für die Ausstellungsflächen, Arbeits- und Begegnungsräume anfällt, was einem Raumbedarf von insgesamt etwa 7.500 qm (Nettogrundfläche) entspräche. Davon könnten 2.500 qm auf die Dauerausstellung und 600 qm für Wechselausstellung entfallen.

Die Baukosten des Gebäudes und des Denkmals werden auf rund 72 Mio. Euro ohne die Kosten für den Erwerb eines Grundstücks geschätzt. Hinzu kommen geschätzte 11,5 Mio. Euro Kosten für die Einrichtung des Gebäudes und die Erstellung der Dauerausstellung. Die Kosten für Grundstück und Bau werden vsl. durch die BImA vorfinanziert und fallen als Mietkosten im Dauerbetrieb an.

Für den Dauerbetrieb des Deutsch-Polnischen Hauses nach der Errichtung des Gebäudes und des Denkmals werden bei Umsetzung des vorgeschlagenen Ausstellungs-, Vermittlungs- und Begegnungsprogramms die Personal- und Sachkosten auf etwa 5,8 Mio. Euro p. a. (ohne Mietkosten) geschätzt.

Anhang 2: Expertenforen

Die Arbeit am Realisierungsvorschlag erfolgte in enger Zusammenarbeit und unter Beratung mit deutschen und polnischen Experten. Dazu schloss die Stiftung Denkmal einen Kooperationsvertrag mit dem Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN), das Deutsche Polen-Institut arbeitete mit dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk zusammen. Beide Institutionen berieten die Stabsstelle und das Deutsche Polen-Institut bei der Auswahl und Zusammensetzung der Expertengremien.

Prof. Dr. Felix **Ackermann**, Fernuniversität Hagen

Dr. Stephanie **Bohra**, Stiftung Topographie des Terrors und AK Gedenkstättenpädagogik, Berlin

PD Dr. Jochen **Böhler**, Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien

Prof. Dr. Hans-Jürgen **Bömelburg**, Justus-Liebig-Universität Gießen

Dr. Aleksandra **Burdziej**, Polnisch-Deutsche Gesellschaften

Dr. Bernadetta **Czech-Sailer**, Landkreispartnerschaft Dachau – Oświęcim/Auschwitz

Prof. Dr. Stefanie **Endlich**, Universität der Künste Berlin

Prof. Dr. Barbara **Engelking**, Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften Warschau (IFiS PAN)

Lukas **Epperlein**, Institut für Digitales Lernen, Eichstätt

Stephan **Erb**, Deutsch-Polnisches Jugendwerk

Dr. Annemarie **Franke**, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und Stiftung Kreisau

Janine **Fubel**, Fernuniversität Hagen

Dr. Edyta **Gawron**, Jagiellonen-Universität Krakau

Dr. Andrea **Genest**, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Prof. Dr. Maciej **Górny**, Historisches Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN)

Prof. Dr. Jörg **Hackmann**, Universität Stettin

Dr. Christhardt **Henschel**, Deutsches Historisches Institut Warschau

Prof. Dr. Jürgen **Heyde**, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Matthias **Heyl**, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Dr. Horst **Hoheisel**, freier Künstler

Ole **Jantschek**, Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung und Stiftung Kreisau

Dr. Andreas **Kahrs**, what matters

Dr. habil. Dobrochna **Kalwa**, Universität Warschau

Prof. Dr. Igor **Kąkolewski**, Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften Berlin (CBH PAN)

Basil **Kerski**, Europäisches Solidarność-Zentrum Danzig

Prof. Dr. Yvonne **Kleinmann**, Alexander-Brückner-Zentrum für Polenstudien | Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Prof. Dr. Jerzy **Kochanowski**, Universität Warschau

Prof. Dr. Kornelia **Kończal**, Universität Bielefeld

Prof. Dr. Claudia **Kraft**, Universität Wien

Jan **Krebs**, Gesicht Zeigen! - Lernort 7 x jung

PD Dr. Markus **Krzoska**, Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Stephan **Lehnstaedt**, Touro University Berlin

Prof. Dr. Andrea **Löw**, Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte Berlin-München

Prof. Dr. Paweł **Machciewicz**, Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften Warschau (ISP PAN)

Dominika **Majuk**, Brama Grodzka Lublin

Prof. Dr. Magdalena **Marszalek**, Universität Potsdam

Jan **Malecha**, Gedenkstätte Buchenwald

Lars-Steffen **Meier**, @herr_meier_macht_geschichte

Anna **Meier-Osiński**, Arolsen Archives

Dr. Simone **Mergen**, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Mirosław **Nizio**, Nizio Design International Warschau

Dr. Joanna **Ostrowska**, freie Historikerin

Dr. habil. Katarzyna **Person**, Museum des Warschauer Ghettos | Jüdisches Historisches Institut Warschau

Dr. Florian **Peters**, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Dr. Christian **Pletzing**, Akademie Sankelmark

Dr. Weronika **Priesmeyer-Tkocz**, Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration

Małgorzata **Quinkenstein**, Jewish Claims Conference, Berlin

PD Dr. Ljiljana **Radonić**, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Dr. Natalia **Romik**, Fondation pour la Mémoire de la Shoah, Paris

Dr. Markus **Roth**, Fritz Bauer Institut Frankfurt

Prof. Dr. Maren **Röger**, Universität Leipzig

Prof. Dr. Magdalena **Saryusz-Wolska**, Deutsches Historisches Institut Warschau

Jakub **Sawicki**, Zentrum für historische Forschungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften Berlin (CBH PAN)

Frederik **Schetter**, Bundeszentrale für politische Bildung

Dr. Jens **Schley**, Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«, Berlin

Prof. Dr. Roma **Sendyka**, Jagiellonen-Universität Krakau

Cornelia **Siebeck**, Aktives Museum Berlin

Dr. Torsten **Smidt**, Haus der Geschichte Bonn

Oliver **Spatz**, Kulturzug

Prof. Dr. Katrin **Steffen**, Universität Sussex

Prof. Dr. Dariusz **Stola**, Institut für politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften Warschau (ISP PAN)

Leszek **Szuster**, ehem. Direktor der Internationalen Jugendbegegnungsstätte IJBS (MDSM) Oświęcim/
Auschwitz

Prof. Dr. Holger **Thünemann**, Universität Münster

Prof. Dr. Tatjana **Tönsmeyer**, Bergische Universität Wuppertal

Prof. Dr. Robert **Traba**, Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften
Warschau (ISP PAN)

Michał **Turski**, Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften Berlin
(CBH PAN)

Joanna **Urbanek**, Haus der Europäischen Geschichte Brüssel

Dr. Katarzyna **Woniak**, Alexander-Brückner-Zentrum für Polenstudien | Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg

Dr. Milena **Woźniak-Koch**, Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der
Wissenschaften Berlin (CBH PAN)

Dr. habil. Robert **Żurek**, Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

